



Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.

Mitglied der *Federation of International Poetry Associations*
(assoziiertes Mitglied der UNESCO)

Mitglied der *Haiku International Association*, Tōkyō

Mitglied der *Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst
und Bildung e.V.*

Mitglied der *Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.*, Leipzig

Die **Deutsche Haiku-Gesellschaft** unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Renga und Renshi) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/-innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr; darin ist die Lieferung der Zeitschrift enthalten.

- Anschrift:** **Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.**
Saalburgallee 39-41 · 60385 Frankfurt am Main
Tel.: 069/45 94 33 · Fax: 03222/241 75 30
Web: <http://www.haikugesellschaft.de>
eMail: info@haikugesellschaft.de
- Ehrenpräsidentin:** **Margret Buerschaper** · Auenstraße 2 · 49424 Goldenstedt-Lutten
- 1. Vorsitzender**
und **Kassenwart:** **Georges Hartmann** · Saalburgallee 39-41 · 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33 · eMail: georges.hartmann@t-online.de
- 2. Vorsitzende**
und **Redaktion:** **Claudia Brefeld** · Auf dem Backenberg 17 · 44801 Bochum
Tel.: 0234/70 78 99 · eMail: Claudia.Brefeld@rub.de
- Schriftführer:** **Volker Friebel** · Denzenbergstraße 29 · 72074 Tübingen
Tel.: 07071/26 80 3 · eMail: post@volker-friebel.de
- Webmaster:** **Gerd Börner** · Brahmsstraße 17 · 12203 Berlin
Tel./Fax: 030/834 21 11 · eMail: gerdboerner@gmx.net
- Frankfurter**
Haiku-Kreis: **Martin Berner** · Hofgartenweg 11 · 60389 Frankfurt am Main
Tel.: 069/47 40 92 · Fax: 03222/144 94 44
- Regionalgruppe**
Halle: **Christa Beau** · LouisJentzsch-Straße 14 · 06132 Halle/Saale
Tel./Fax: 0345/775 99 94 · eMail: christabeau@gmx.de
- Regionalgruppe**
Magdeburg/Schönebeck: **Waltraud Schallehn** · PauHllert-Straße 70/71 · 39218 Schönebeck
Tel.: 03928/42 40 42 · eMail: ws@felgeleben.de
- Wiesbadener Haiku-Kreis:** **Rita Rosen** · Tel.: 0611/80 94 70 · eMail: R.Rosen@gmx.de
- Bankverbindung:** Landessparkasse zu Oldenburg, Vechta · BLZ 280 501 00 ·
Kto.-Nr. 070 450 085 · Spenden können direkt auf ein Konto
der DHG überwiesen werden. Eine steuerbegünstigende Quittung
wird umgehend zugeschickt.

Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft, liebe Leserinnen und Leser von SOMMERGRAS,

Sie blättern sich wie gewohnt durch das Heft, werfen einen Blick auf das im Inhaltsverzeichnis aufgelistete Angebot, bleiben vielleicht weiter hinten an einem Haiku hängen, das Ihnen gefällt, oder verinnerlichen die erste Passage zu einem Artikel, den Sie später unbedingt zuerst lesen möchten. In der Gegenrichtung nähern Sie sich wieder dem Ausgangspunkt, huschen am Ende des Editorials vorbei und schwups verarbeitet das Gehirn eine Information, die dort bisher nicht zu finden war, und Sie auf Seite 1 des vorausgegangen und dieses Hefts möglicherweise für einen Druckfehler gehalten haben. Ja, es gibt einen »Regierungswechsel«, was jedoch kein Anlass sein sollte, dass dies in irgendwelchen Herzschrittmachern aus welchen Gründen auch immer einen Kurzschluss auslöst, wenn ich das mal in der Ihnen gewohnt saloppen Art schreiben darf.

Lassen Sie sich erklären, wie es dazu kam. Wenn sechs Vorstandsmitglieder genau wissen, warum sie den Vorsitz nicht übernehmen können, der Schatzmeister sich auch nicht ansatzweise mit dieser Fragestellung befasst, weil er ja schon die Zahlen verwaltet und somit außen vor ist, plötzlich aber alle Augenpaare auf sich versammelt sieht, die wie auf Kommando einen hypnotischen Block bilden und es schon immer gewusst haben, dass der Älteste halt ran muss, ja dann wissen Sie alle, dass diese Messe so gut wie gesungen war. »Es ist doch nur wegen des Vereinsregisters, weil da jemand Neues eingetragen werden muss.« »Es ist doch nur wegen des Finanzamtes, demgegenüber einer verantwortlich zu sein hat.« Nach dem x-ten »Es ist doch nur...« und »Den Rest machen wir schon, bleib da mal ganz locker.«, war vom Kassenwart nur noch eine Rauchwolke übrig, während sich alle anderen bereits mit den wichtigen Dingen befassten.

Der neue Vorstand ist in verschiedene Ressorts aufgeteilt, versteht sich jedoch grundsätzlich als Team, das nach gegenseitiger Absprache alle Aufgaben im Verbund zu lösen versucht. Damit Sie sich ein Bild machen können, wie alles verteilt ist, möchte ich Ihnen mit der nachfolgend bunt gewürfelten Vorstellungsrunde einen gewissen Eindruck verschaffen:

Heike Stehr, die neue Webmasterin, die noch unter dem Schutzschirm von Gerd Börner steht, macht sich Gedanken, wie der Internet-Auftritt lebhafter gestaltet werden kann, um auch mal jüngere Menschen an die Materie Haiku heranzuführen, die den Verein vielleicht mit neuen Ideen infizieren und uns mit in ihrer Sprache geschriebenen Texten konfrontieren, wo doch schon die Länge des von der Jugend für sich entdeckten Mediums SMS manchmal an ein Haiku denken lässt.

Volker Friebel, unser Schriftführer, der gewissenhaft all das festhält, was innerhalb der DHG beratschlagt und entschieden wird, dem in Sachen Haiku so schnell keiner was vormacht, der mit einer florierenden Internetseite Monat für Monat hunderte von Autoren anlockt, die wissen wollen, welchen Stellenwert ihre abgegebenen Haiku haben, und bereits so viele einschlägige Bücher veröffentlichte, dass es einem schier schwindlig werden kann.

Silvia Kempen wird für den Bereich SOMMERGRAS die von Ihnen hoffentlich schubkarrenweise eingesandten Prosatexte, Haiku & Co. oder Vorlagen zur Illustration des Deckblatts entgegennehmen und für die Redaktion in Dateien verwandeln, die wiederum von einer weiterverarbeitenden Profisoftware »verstanden« werden. Es sei vermerkt, dass Handschriftliches die meiste Arbeit verursacht und Vorlagen in Form von Ausdrucken erst über ein Texterkennungssystem eingescannt werden müssen, so dass an dieser Nahtstelle die elektronisch übermittelten Dateien besonders geschätzt werden.

Eva-Maria Adamczyk hat die Werbetrommel für sich entdeckt und widmet sich dem wichtigen Thema »Die DHG schaut mal nach, was vor der Vereinstür so los ist.« Gut, Rundfunk, Fernsehen oder die Presse werden sich wohl erst dann wirklich um uns reißen, wenn es in unseren Reihen plötzlich einen Elvis Presley der Haiku Szene zu feiern gäbe, aber vielleicht können offene Ohren ja auch auf eine völlig andere Art erreicht werden. So hat sie sich überlegt, ob die DHG vielleicht nach langer Zeit wieder mit eigenem Stand auf einem der um Düsseldorf, Köln, Hamburg, Frankfurt am Main oder anderen Städten stattfindenden Japan- oder sonstigen Kultur-Tage von sich reden machen könnte.

Stefan Wolfschütz haben wir zu einem mit allen Wassern gewaschenen Auslandskorrespondenten auserkoren. Und seien Sie ehrlich, was wäre so eine Gesellschaft ohne einen, der mal in der großen weiten Welt davon berichtet, dass unser Laden längst nicht so verschnarcht ist, wie dort draußen vielleicht angenommen wird, und dass wir mit ein paar lokalen Popstars aufwarten können, die durchaus das Zeug haben, den Großen der Szene zu zeigen, dass auch sonstwo große Lyrik geschrieben wird? So entsenden wir ihn Ende des Jahres auf einen Haiku-Gipfel nach Japan, was für die Kasse unerheblich ist, weil das Mutterland des Haiku sämtliche Kosten trägt.

Claudia Brefeld, ein weiteres Trumpf-As. Kompetent und zielstrebig zupackend, kann sie wunderbar koordinieren und harmonisieren, Ideen entwickeln und sicherlich auch mal in Sachen Workshop von sich reden machen, um Sie z.B. in die Welt der Makrofotografie einzuführen und wie in die dabei entstehenden Bilder Haiku eingefügt werden, so dass am Ende Grußkarten oder ähnliches entsteht. Sie ist eine Art Schieber am Reißverschluss, die sowohl Ihre Vorschläge, Vorstellungen und Anregungen aufnimmt, als auch ein Auge darauf hat, dass das SOMMERGRAS inhaltlich nicht verkommt.

Ich, der Kassenwart. Na ja, da wollen wir mal lieber den Mantel der Nächstenliebe drüber ausbreiten.

Gerhard P. Peringer, weder »DHGler« noch »Vorständler«, ist der als Honorarkraft von der DHG mit einem Butterbrot entlohnte Redakteur, der dem SOMMERGRAS mit großem Arbeitsaufwand zu seinem unverwechselbaren Gesicht verhilft, das zweifelsohne auch auf jeder Theke einer Buchhandlung Aufmerksamkeit erregen würde. Ohne sein Engagement, seine professionelle Erfahrung, seine Liebe zum Haiku und der guten Meinung von »unserem Laden« würde das Heft sicherlich wie ein rasend schnell fallender Aktienkurs aus dem DAX aller notierten Haiku-Zeitschriften fallen. Und da er darüber hinaus nicht nur interessante Berichte rund ums Haiku ausgräbt, sondern manchmal auch das Titelbild gestaltet, weil die Maler und Malerinnen der DHG in einer schöpferischen Pause herumhängen, finde ich, dass er an dieser Stelle unbedingt erwähnt werden muss.

Neben den rein arbeitstechnischen Belangen wären wir natürlich schlecht beraten, wenn uns nicht auch noch ein paar zusätzliche Flausen durch den Kopf gehen würden. Aber da Regierungserklärungen den miesen Ruf haben, zwar viele bunt geschilderte Versprechungen zu machen, diese aber aufgrund zahlreicher Sachzwänge oft nicht erfüllt werden, wäre es in diesem Stadium ungesund, Großartiges verkünden zu wollen, um am Ende doch nur wieder mit leeren Händen da zu stehen. So versprechen wir zumindest nur das, von dem wir überzeugt sind, es realisieren zu können:

So transparent wie möglich zu operieren, indem auch mal berichtet wird, wohin ihr Mitgliedsbeitrag verschwindet oder was da so alles aufs Tapet kommt, wenn sieben Köpfe zusammensitzen, die sich was für die DHG ausdenken. Die Garantie, dass kein Blatt vor den Mund genommen und neuerlich auf den für besondere Aufregung sorgenden Punkt (*Warum wurde mein Spitzenprodukt von Haiku nicht gedruckt?*) gedrückt wird, damit endlich mal wieder »die Luzi« abgeht. Auch bei anderen Diskussionen soll der »ehrliche« Weg gegangen werden und kein verschrecktes Abbiegen in mögliche Seitenstraßen erfolgen. Und wenn es Probleme gibt, mit denen wir sieben Köpfe an Grenzen stoßen, werden wir uns nicht schämen, um Hilfe zu rufen, weil die DHG nicht der Vorstand ist, sondern die Gesamtheit aller Mitglieder.

Ihr Team, diesmal vertreten durch
Georges Hartmann

* * *

Christine Hallbauer

Tanka

*Sprudelhof –
der Vorstand
geht baden
fröhlich verjüngt
entsteigt er dem Brunnen*

Dieses Tanka gehört zur Tuschzeichnung von Christine Hallbauer, der Titelillustration. Beide Werke entstanden nach dem Haiku-Kongress 2009.

| | |
|--|----|
| DHG-Seite | 1 |
| Georges Hartmann: Editorial | 2 |
| AUFSÄTZE UND ESSAYS | |
| Beate Conrad: Scheinbare Herausgeberhilfe – Ein Essay zur Haikukritik | 7 |
| NACHRUF | |
| Ruth Franke: Dank an Rudolf Thiem | 11 |
| KOLUMNE | |
| Georges Hartmann: Ein/e eMail, der Verein und ich im Schleudergang | 13 |
| BERICHTE | |
| Claudia Brefeld / Silvia Kempen: Der Haiku-Kongress der DHG in Bad Nauheim | 17 |
| Verschiedene Autoren: Kettengedichte vom DHG-Kongress in Bad Nauheim | 22 |
| Hans Lesener: Haiku trifft Hesse | 64 |
| LESERTEXTE | |
| Verschiedene Autoren: Haiku, Tanka, Rengay, Tan-Renga | 30 |
| Ingrid Kunschke: Distelwolle. Tankaprosa | 40 |
| Regina F. Fischer: Gegen den Wind. Haibun | 41 |
| Johannes Ahne: Haibun | 42 |
| Ruth Franke: Schwerelos gleiten. Haibun | 42 |
| Angelika Holweger: Unerwartete Begegnung. Haibun | 44 |
| Peter Janßen: Wiederbegegnung. Haibun | 45 |
| Silvia Kempen: Zeitreise. Haibun | 46 |
| Rita Rosen: Altes Heiligtum. Haibun | 47 |
| Verschiedene Autoren: Haiku heute | 49 |
| REZENSIONEN | |
| Rüdiger Jung: Vier Besprechungen | 51 |
| MITTEILUNGEN | |
| | 66 |
| IMPRESSUM | |
| | 68 |

Beate Conrad

Scheinbare Herausgeberhilfe

Ein Essay zur Haikukritik

Wer unter uns Haikuschreibenden hat nicht schon mal die Erfahrung gemacht, daß ein veröffentlichtes Haiku eine Änderung zum eingereichten Original aufweist. Kleinere Textanpassungen behalten sich manche Herausgeber mit oder ohne Rücksprache des Autors unter anderem als wohlgemeinte Beratung vor.

Um jedoch die Tragweite einer selbst minimalen Änderung einzuschätzen, muß einerseits das Original sehr genau verstanden werden. Das setzt folglich ein sensibles Lesen auf den verschiedenen Ebenen der Darstellung und der sprachlichen Gestaltung voraus. Andererseits schließt eine beabsichtigte Änderung selbstverständlich eine eingehende Analyse aller Implikationen ein.

Was das im einzelnen heißt, läßt sich hinreichend anhand eines Haikubeispiels von Horst Ludwig und einer Variante dazu veranschaulichen.

Eingereichtes Original:

*stage in the green
Midsummer Night's Dream
with thick rain drops*

Bei einer japanischen Website erschienene, »herausgegebene« Variante:

*Stage in the green
Midsummer Night's Dream
rain drops thicken*

Beim Original fällt als allererstes die Endungsfolge »green, dream, drops« [grün, Traum, tropft] auf. Die Segmentenden sind alle maskulin. Die damit jeweils am Segmentende natürlich entstehende Pause beschwert den daktylischen Rhythmus in seiner Dynamik als stauende und zugleich fallende Bewegung. Dabei erhalten die Wörter der Endungsfolge selbst besonderes Gewicht, – und

das nicht nur im audial-kinästhetischen Sinn, sondern auch im übertragenen als inhaltliche Geladenheit. Das rhythmische Fallen in »green, dream, drops« spiegelt sich zusätzlich im Klang der Nasale »n, m« und der Vokale »i, o« vom Hellere zum Dunkleren wider¹. Audialen Erlebniswert bietet allein schon die Konsonantenfolge »gr, dr, dr-s«, denn in ihr wird der Regen direkt hörbar. Die Endassonanz von »green« und »dream«, ein fein reibendes gedankliches Echo [im Grünen träumen, ein Traum von Grün, grüner Traum schwankend zwischen hoffnungsvoll und giftig], und die Alliteration von »dream« und »drops« [Traum tropft/fällt, Traumtropfen] stellen jeweils paarweise eine klanglich-inhaltliche Verbindung her und regen über die gegebene syntaktische Struktur hinaus assoziativ neue Bedeutungsebenen an. Sie verleihen der ersten Anschauung einer verregneten Freilichtaufführung von Shakespeares (Mitt-)Sommernachts Traum² einen lebhaften, geheimnisvollen Charakter: Das Grüne wandelt sich zu einem magischen Wäldchen, zu einer Traumlandschaft. Das direkt Visuelle, der Klangeindruck des Draußen und die in beiden enthaltene Klangsymbolik fließen ineinander: Die Laut- und rhythmische Symbolik verweist dabei als magische Welt im Stück selbst auf eine phantastisch-romantische Sphäre und auf eine innerliche Gestimmtheit der Verzauberung.

Diese rhythmische und klangliche Imaginationsstärke in der Endungsfolge von »green, dream« und »drops« erinnert zugleich an Shakespeares ursprüngliche und besondere Form des englischen (Renaissance-)Theaters unter freiem Himmel, nämlich die »Wortkulisse«; sie verweist auch kulturhistorisch auf die die Sprachkunst betonende Epoche. Solch eine Endungsfolge als ausgeprägte sprachklangliche Gestaltung ist in diesem Text sicherlich nichts Zufälliges, sondern hat bewußt gewählte Bedeutung und ist stilistische Eigenart; das belegen zahlreiche Texte dieses Autors. Mit anderen Worten, ein Überblick über das bisher veröffentlichte Werk eines Autors kann wertvolle Zusatzinformation zu einem speziellen Anliegen bieten. Was vom Onomatopoetischen und seinem impliziten Bedeutungsgehalt bei »rain drops thicken« mit der Endungsfolge »green, dream, -en« bliebe, kann sich der feinfühlig Leser selbst leicht ausmalen.

1 All diese Rhythmus- und Klangbewegungen stellen auch eine Entsprechung der anschaulichen Bildung der Tropfen und ihres Fallens (Segment c) dar.

2 Die dicken Regentropfen mögen sogar als Anspielung auf die Beziehung von Titania und Oberon gelesen werden, die für das schlechte Wetter im Stück verantwortlich sein könnte.

Daraus ergibt sich die Frage: Sind »with thick rain drops« [mit dicken Regentropfen] und »rain drops thicken« [Regentropfen verdichten sich] in ihrer Aussage überhaupt identisch? Augenfällig ist die Verschiebung von einem Eigenschaftswort, also »thick/dick«, zu einer Tätigkeit, also »thicken/ein-, verdicken, (sich) verdichten«. Das heißt, aus einem beschriebenen Status wird ein Vorgang, bei dem sich als wichtigste Bedeutung die Viskosität der »dicken Regentropfen« in ein »Eindicken der Regentropfen« wandelt, und das führt zu einem Bedeutungsgehalt, der hier sicherlich nicht gemeint ist. Die konzentrierte Doppeldeutigkeit von »drops« als Substantiv »die Tropfen« und als Verb »fallen« des Originals entfällt. »rain drops thicken« sagt weiter aus, daß die Tropfen in Menge bzw. Frequenz stärker werden. Ferner beinhaltet die Aussage, daß die Regentropfen an Größe und Gewicht gewinnen. In diesen Punkten stimmt sie mit der Aussage des Originals einfach nicht überein.

Der Unterschied besteht darin, wie diese scheinbar gleichen Aussageanteile für den Leser erfahrbar bzw. wie sie herbeigeführt werden. Und dieses Wie liegt wiederum im sprachklanglichen Gestaltungsdetail des Originals: Artikulatorisch bildet sich durch die zweimalige »th«-Lautung bei »with thick« ein leichter Stau, eine Verlangsamung und Spannung im Redefluß, der klanglich und rhythmisch die fallende Bewegung nicht nur kontrastiert, sondern die Aufmerksamkeit auf etwas sich dann schnell Entwickelndes lenkt, nämlich auf die Bildung der dicken, schweren Tropfen. Im leichter und darum schneller zu sprechenden »rain drops« wird dann das Fallen als Vorgang spürbar. Mit »drops« kommt die im »with thick« angelegte Größe als für den Leser direkt sprachklanglich und kinästhetisch erfahrbare Gewichte der dicken Regentropfen heraus. Dieses direkte sinnliche Erleben und Entdecken wird mit dem sehr feinen Stolpern (!) durch das doppelte »th« im Redefluß ausgelöst. Demgegenüber erscheint die um die Endungsfolge und um die wiederholte »th«-Lautung klanglich sowie rhythmisch bereinigte, explizit formulierte Variante doch schwach. Denn die für den Leser direkt entdeckbaren, sich in ihm bildenden Erlebniswerte entfallen dabei. Die sind aber ein wesentlicher Teil des erzählenden Charakters dieses Haikus. (Auf der Aussageebene des Originals geht es also um die Bildung dicker Tropfen als eine Ereignis- bzw. Erlebniskonzentration und im Fallen (auch ein Loslassen) um die Folgen, also um Wandlung, Veränderung bis hin zur Auflösung mitsamt aller übertragenen Bedeutungsschwere im Gesamtkontext.)

Mit der Änderung »rain drops thicken« wird das Haiku auch in seiner grammatischen Struktur umgebaut. Es wird scheinbar nach japanischem

Vorbild (*kireji*) mit einem Einschnitt nach Segment b »geglättet« in Form einer Gegenüberstellung zweier Bilder (Phrase-Fragment). Damit entsteht ein leichter zu lesender englischer Satz mit einem statisch konzentrierten Aussagefokus auf dem letzten Segment. Die klangliche und rhythmische Besonderheit der »th«-Doppellautung mitsamt deren inhaltlicher Implikation entfällt. Das im Original angelegte Scharnier ist somit aufgelöst. Die in der Textanpassung ebenfalls angegliche Kleinschreibung gleich zu Beginn in Segment a und die fehlende Zeichensetzung verweisen jedoch klar auf ein Aus-der-normalen-Satzkonstruktion-Fallen. Zum besonderen Gebrauch von Grammatik und Zeichensetzung gäben wiederum die bekannten Arbeiten des Autors dahingehend Auskunft, daß dessen Abstandnehmen von normaler Schreibung und Zeichensetzung beabsichtigt und damit bedeutungstragend ist.

Das Besondere des Bildaufbaus im Original besteht ja gerade darin, daß das Scharnier (das gesamte Segment b) das Segment a (»stage in the green Midsummer Night's Dream«) [Bühne im Grünen (Mitt-)Sommernachtstraum] als eine Bild- und Sinneinheit und Segment c (»Midsummer Night's Dream with thick rain drops«) [(Mitt-)Sommernachtstraum mit dicken Regentropfen] als eine andere Bild- und Sinneinheit bei gleichem Teilbild (Sommernachtstraum) jeweils fest an sich bindet. Klanglich (durch Assonanz und Stabreim) und rhythmisch stützt die Endungsfolge »green, dream« und »dream, drops« diese dynamische Konstruktion und unterstreicht mit der Erwartung der »Reime« und im Drängen der rhythmischen Bewegung hinüber ins jeweils nächste Segment ihre Zusammengehörigkeit als Ganzes. Das Mittelsegment als Scharnier bildet das Zentrum der Bildbalance, von dem die sich im Leser erst entwickelnde Bilddynamik als ausgewogene ständige Pendelbewegung ausgeht. Sie entspricht dem inneren Wesen des Haikus, nämlich dem ständig voranschreitenden Wandel. Bei der angepaßten Variation verschiebt sich durch die Verlagerung des strukturellen Betrachtungsschwerpunktes mit der dabei nun einhergehenden Statik die Bildgewichtung. Das Haiku bekommt eine andere, neue Aussage, – aber eine, die nicht gerade im Sinne des Autors liegt, der ja sicher über einige Erfahrung mit Sprache überhaupt und mit Haikusprache im besonderen verfügt.

Nirgendwo ist die Macht der Sprache so deutlich zu spüren wie in der Dichtung³. Da ist sie als zuhöchst geladener Sprachausdruck ein organisches

3 Und die ist nach Pound eben auch in ihrer zeitlosen Aktualität zu sehen: »Literature is news and stays news«, (Ezra Pound, ABC of Reading, New York 1989, S. 29).

Ganzes aus Gegenständlichkeit, sprachklanglicher, rhythmischer und grammatischer Struktur in kulturhistorischem Kontext.

Entsprechend dient alle Beschäftigung mit Dichtung zunächst der großen und schweren Kunst, richtig zu lesen. Umso konzentrierter, also weniger explizit, und kunstvoller lyrische Texte sind, umso größer ist – da besonders beim Haiku – die Gefahr des Miß- oder gar totalen Unverständnisses. Das zieht wiederum die Gefahr der Fehleinschätzung und, beim Herausgeben, Nichtauswahl oder die fragwürdige Einflußnahme auf einen Text nach sich.

Jegliche Herausgabe sieht sich heutzutage mit zahlreichen Einsendungen bei begrenztem Veröffentlichungsraum unter großem Zeitdruck konfrontiert. Auch der persönliche Zugang und Geschmack sind als Faktoren nie auszuschließen. Aber das hebt die Forderung nach sachgerechter, den Texten dienender Erfassung mit klaren Kriterien und der Kenntnis des breiten Spektrums der literarischen Qualität und Inhalte nicht auf. Denn nur solcherart Texterfassung dient wirklich der breiten interessierten Leserschaft, der wir ja auch das Haiku richtig vorstellen wollen.

* * *

Dank an Rudolf Thiem

Ein Nachruf von Ruth Franke

Wie durch Nachforschungen von Horst Ludwig bekannt wurde, starb im April 2008 nach langer Krankheit im Alter von 79 Jahren Rudolf Thiem, ein kompetenter Mitarbeiter der DHG mit umfassendem Wissen. Jüngere Mitglieder werden sich seines Namens kaum erinnern, war es doch in den neunziger Jahren, als er mit seinen fundierten, oft grundlegenden Artikeln und Buchbesprechungen das Ansehen der DHG auch im Ausland vermehrt hat.

Für mich als »Neuling« waren seine Artikel von großem Wert, lernte ich doch viel über Haiku-Anfänge und -Entwicklung in Japan, Haiku-Nähe deutscher

Autoren und erhielt interessante Anregungen für Neuerscheinungen im englischen Sprachraum. Ich schätzte insbesondere seine kultivierte, aber klare Sprache, mit der er auch komplizierte Themen für alle verständlich darstellen konnte. Bald trat ich mit ihm in Kontakt. Ich lernte viel von ihm, vor allem über die japanischen Wurzeln des Haiku, die ihm sehr wichtig waren. Bei zwei Besuchen unseres Freiburger Haiku-Stammtisches lernte ich ihn auch persönlich kennen.

Große Verdienste erwarb er sich ab 1995 durch seine Übersetzung des Diskussionspapiers der British Haiku Society zur Haiku-Definition und in der anschließenden Auseinandersetzung mit den Mitgliedern. Die BHS unter Führung von David Cobb wollte schon damals die Zusammenarbeit der Haiku-Gesellschaften innerhalb Europas beleben und strebte einen Konsens über das Wesen des Haiku an. Die folgende, sehr aufschlussreiche Diskussion in der Vierteljahresschrift zeigte die fixierte Meinung etlicher DHG-Mitglieder, denen die traditionelle Form wichtiger als der Inhalt war. Obwohl Rudolf Thiem – mit Unterstützung von David Cobb und einiger fortschrittlicher Mitglieder – über Monate hinweg für Offenheit, Toleranz und Sachlichkeit warb, stieß seine Weitsicht seinerzeit auf verhärtete Fronten, erhöhte aber sein Ansehen im Ausland. Die Vorstellung der zweiten Fassung des BHS-Papiers vertraute er mir an und zog sich dann bald, resigniert und verbittert, zurück.

Die Verschlimmerung seiner Krankheit (Parkinson) ließ ihn 1997 eine Teilnahme am »Tunnel-Projekt« der BHS absagen (Haiku-Dichter aus 8 Ländern trafen sich im Eurotunnel zum gemeinsamen Dichten). Danach verstummte er immer mehr. Er konnte seine Issa-Übersetzungen, bei einem Seminar im Frankfurter Haiku-Kreis vorgestellt, nicht mehr publizieren, veröffentlichte sie aber Jahre später in SOMMERGRAS (Nr. 77, Juni 2007, S. 4-17).

Das letzte Haiku, das er mir schickte, zeigt die Auseinandersetzung mit seiner Krankheit, die sein Schaffen zu früh beendete:

*Gewitterwolken –
im Rückspiegel entschwinden
Zyanen und Mohn*

Ich bin dankbar, dass ich für wenige Jahre mit ihm in Verbindung sein konnte.

Georges Hartmann

Ein/e eMail,* der Verein und ich im Schleudergang

Sie haben eMail erhalten«, plärrt es aus den im Monitor integrierten Lautsprechern und gewohnheitsmäßig überlege ich noch vor dem Klick auf »Abholen«, welcher Anbieter von irgendwas mir da wieder seine Dienste offerieren wird. Acht Nachrichten. Der über der Löschtaste kreisende Zeigefinger lauert wie ein nach Freiheit dürstender Kettenhund voller Ungeduld auf den Einsatzbefehl und will es wieder einmal nicht wahr haben, warum die im Schnecken tempo dahin zuckelnde Auffassungsgabe seines Wirtskörpers nicht mal mit der neuesten Software upgedated wird. Von den Überlegungen der Verarbeitungseinheit unbeeindruckt, zuckele ich durch die Betreffzeilen, bis ich einen Namen buchstabiere, der in meiner Speichereinheit unter »Mitglied der DHG« einsortiert ist. Die aus dem elektronischen Postsack flatternde Benachrichtigung kommt aus dem tiefsten Westerwald (*gabriele-reinhard-eigenart@t-online.de*) und stammt von jener Malerin, in deren Atelier mir bewusst geworden ist, dass ich künstlerisch allenthalben zur tauben Nuss tauge und höchstens auf einem in Butterbrotpapier eingewickelten Kamm für ein paar jämmerliche Töne gut bin. Eine Frau mit den Qualitäten eines Energiebündels, die ihre Talente nicht im stillen Kämmerlein versteckt, sondern neben zahlreichen Ausstellungen auch wie selbstverständlich bereits eine Handvoll Preise in Sachen Literatur abgeräumt hat und mich nicht mehr sonderlich damit verblüffen würde, wenn sie nebenbei auch noch in einer Jazzband als Sängerin aufträte.

* Dem aufmerksamen Leser unserer Zeitschrift wird es längst aufgefallen sein: In SOMMERGRAS schreiben wir das neudeutsche Wörtchen »eMail« nicht nach Duden »E-Mail« (aus unterschiedlichen Gründen). Auch das Genus dieses Wortes weist eine Eigentümlichkeit auf, nämlich der seltene Fall einer regionalen Abhängigkeit des Geschlechtes. In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz ist eMail ein Neutrum, hingegen nördlich des Weißwurstäquators findet quasi eine Geschlechtsumwandlung in ein Femininum statt. Dieser Besonderheit wollen wir als überregionale Zeitschrift durch die Verwendung eines Schrägstriches Rechnung tragen, ähnlich wie etwa bei der politisch korrekten Schreibweise »Haiku-Dichter/innen«, die sich auch in unserer Zeitschrift findet. – Doch nun zurück zur vergnüglichen Lektüre von Georges Hartmanns Kolumne. [Anmerkung von Gerhard P. Peringer]

Ich lasse die eMail-Adresse auf mich wirken und erinnere mich wieder daran, dass die Lady und ich am Weltfrauentag geboren wurden, ein Tatbestand, der mir zwar bislang nicht wie unserem amerikanischen Professor zu einem Haibun verholfen hat, mir anlässlich ihrer Aufnahme in die DHG aber immerhin ein launiges Briefchen wert war. Gleichwohl dergleichen nicht unbedingt in das Arbeitsgebiet eines Kassenkaspers passt, wurde mir trotzdem eine unkonventionelle Antwort und die zusätzliche Information zuteil, dass unsere Geburtsorte lediglich 30 km auseinander liegen, was für eine mittleres Sümmchen weiterer Fantasien gut war und so die Fortführung des zaghaft begonnenen Briefwechsels nahe legte. Das Miteinander und die Entstehung von Netzwerken, die DHG und meine Vorstellung von einem »Familienbetrieb«.

»Gabriele«, seufze ich ergeben und denke dabei an die Kreativ-Abteilung in ihrem Köpfchen, welches immer neue Ideen ausheckt, dass ich mir im Stakkato der Einfälle wie eine altbackene Semmel vorkomme. Wer sich ihre eMail-Adresse näher anschaut, wird vielleicht an dem Wörtchen »eigenart« hängen bleiben, was ich heimlich mit »ganz eigenartig eigensinnig« aber auch im Sinne von »schöpferisch« interpretiere. Vom Briefwechsel her weiß ich, dass von ihr im Verlauf weniger Jahre ganze Säcke voll unterschiedlichster Eingebungen gefüllt wurden und ein Oldtimer gegen einen Formel 1 Boliden keine Chance hat.

Die DHG, das Haiku und was die Mitglieder damit so anstellen. Die DHG, der Anspruch an Qualität und die nur zögerlich stattfindende Kommunikation zur Steigerung derselben. Die DHG, ihre im Stillen wirkenden Einzelkämpfer sowie die Spezies derer, die das Geschehen nur noch verfolgen und den Griffel längstens an die Wand genagelt haben, so dass ein Zusammenrücken eher die Ausnahme bleibt. Nicht so Madame Gabriele. Sie hatte sich von Anfang an etwas Besonderes mit dem Haiku vorgenommen. Ohne sonderliche Hilfestellungen, allein auf ihren Weg fixiert, findet man sie mittlerweile nicht nur auf Haiku-heute.de, Haiku.de, im »Sperling«, in »Chrysanthemum« auf »WHC-German« oder im SOMMERGRAS. Die Fans der Partnerdichtung haben sie ebenfalls für sich entdeckt und ich denke, dass dies die Nahtstelle ausmacht, an der ein Verein Lebendigkeit zeigt: Man geht aufeinander zu und erarbeitet etwas miteinander. Mit einem Seufzer erinnere ich mich an Gabrieles erste Haiku-Schritte, die ich in meiner gewohnt harschen Art kommentierte (»Klopp's in die Tonne.«), eine Unart, die bislang in der Regel entweder Austritte oder beißende Reaktionen nach sich gezogen hat, Gabriele aber zumindest nach außen hin völlig unbeeindruckt ließ. Immerhin, unterschiedliche Meinungen

beleben das Geschäft und eine konstruktive Streitkultur, die etwas zur Sache beiträgt (*auch wenn die Sprache ruppig klingen mag*), gefällt mir besser, als die gigantische Summe praktizierter Stillhalteabkommen.

Die DHG und ich. Eine unendliche Geschichte mit vielen Begegnungen, schriftlichen Kontakten, aber im Grunde keine wirkliche Erfolgsstory. Der Kassenwart als Dienstleister ohne den nötigen Atem, mal selbst auf die Pauke zu hauen, und mit dem Makel behaftet, dass die Haiku bereits vor vielen Jahren vor mir Reißaus genommen haben. Ich, ein DHG Trittbrettfahrer ohne künstlerische Ambitionen und leider auch kein Presidente, der das DHG-Schiffchen in einen literarischen Luxusdampfer verwandeln könnte. Kein »Captains-Dinner«, sondern eher volksnahe Hausmannskost.

Noch während meine Gedanken kaskadenartig durch die Gehirngänge stürzen und mir neuerlich das letzte Aufgebot der Mitgliederversammlung einfallen will, lese ich in der eMail, dass eine Vernissage des »Kunstforums Westerwald« auf interessierte Gäste wartet, Gabriele dem Publikum zu ihren Bildern als Zugabe auch Haiku in die Gehörgänge schmeicheln wird, es mehr als nur schicklich wäre, wenn da mal ein paar Vertreter der DHG Flagge zeigen würden und ob es nicht möglich wäre, noch einen Schwung der »berühmtesten« Frankfurter ins Auto zu laden. Ich sortiere die Fakten hinter der sich schlagartig vergrößern Schilddrüse, um mir darüber klar zu werden, dass die einstmal als »sichere Bank« gehandelten »Frankfurter« nur mehr ein Häuflein »Gestriger« darstellen, wie ich DHGler motivieren könnte, mitzutun, und warum jeder Kegel- oder Kaninchenzüchterverein mehr los macht als »unser« Verein und seine 201 Mitglieder.

Liegt es am Alter, sind es die Entfernungen, spielen die Empfindlichkeiten verrückt, ist es der Mangel an der rechtzeitigen Information, der den Adressentausch so schwierig machende Datenschutz, die Abkehr vom Haiku, die Unlust am Schreiben und bloßem Mittun oder gar ein generelles Desinteresse an Vereinskultur? Wo finden Begegnungen statt? Wer legt sich mal ins Zeug und lässt den Bär los? Wo zwei oder mehr im Namen des Haiku versammelt sind, ist dasselbe mitten unter euch, könnte man in Abwandlung eines Bibelzitats sagen. Nein, das ist jetzt keine Schelte, sondern ein Sich-selber-an-die-Nase-fassen, verhalte ich mich doch ebenfalls eher passiv und hoffe auf die Aktionen der anderen. Ohne die früheren Zeiten mit Gewalt heraufbeschwören zu wollen, könnte man heute sagen, dass der Verein überwiegend aus Abonnenten der Zeitschrift besteht und potenzielle Macher nicht ausfindig zu machen sind, die auf Vereinsebene mal für einen größeren Kreis etwas aushecken. Der Verein

benötigt dringend ein paar lodernde Feuer und nicht bloß vom Wind verwehte Asche. Er benötigt dringend die Jugend.

Während ich so vor mich hin sinniere, spüre ich die eigene Schwäche, lerne ich mein Unvermögen besser kennen, verspreche aber an dieser Stelle, zumindest alles in die Waagschale zu werfen, wenn ich gebraucht werde oder irgendwo nur mal dabei sein soll. Wo sind sie abgeblieben, die »Magdeburger«, die »Hallenser«, die »Kölner«, die »Ahlemer«, die »Österreicher« oder wir, die »Frankfurter«? Das Vereinsheft schweigt sich aus und Leserbriefe sind so selten wie die Blaue Mauritius. Ich greife zum Telefonhörer, bestätige meine Teilnahme am Event und murmele so etwas wie »*Ich kümmer' mich um weitere Interessenten*« in den Hörer, was sogar mir ziemlich durchsichtig und wie eine vorweg genommene Kapitulation erscheint.

Gabriele Reinhard hat im Sinne einer funktionierenden Vereinskultur etwas völlig Einfaches und Naheliegendes getan: Sie hat eingeladen und dadurch an den Grundsatz appelliert, dass einer für alle und alle für einen eintreten mögen. Und wie es im richtigen Leben so ist, handelte ich mir drei Absagen ein, dass ich fast drauf und dran war, auch mein Pferd wieder abzusatteln, weil das, was man allein tut, sich wesentlich von dem Spaß unterscheidet, den man in einer derselben Sache verpflichteten Gruppe erleben kann. Mein Appell: Lasst uns endlich mal wieder ein wirklicher, voller Leben pulsierender Verein werden. Es ist so trostlos, allein im Regen zu stehen.

Ach ja, die Vernissage. Der Leiter der Galerie und ein Offizieller hielten Ansprachen. Fünf Künstler wurden vorgestellt und präsentierten sich anschließend dem Publikum. Gabriele erklärte das Haiku, verwies auf die DHG, deutete auf mich als deren Mitglied, dass ich vor lauter Scham über mein kümmerliches Auftreten ohne weiteres »Personal« am liebsten im Boden versunken wäre. Und trotzdem: Es gab das eine oder andere Gespräch, ein gemütliches Beisammensein im Restaurant, die Freude, über meinen Schatten gesprungen zu sein, und damit das Gefühl zu erleben, dazu zu gehören, Mitglied eines Vereins zu sein ...

Ja sicher hat Gabriele auch Haiku gelesen. Und was für welche! Mein Favorit war:

*Zwielicht
er stellt die Figuren auf
und wartet*

Der Haiku-Kongress in Bad Nauheim vom 29. bis 30. Mai 2009

»Haiku der Zukunft – Zukunft des Haiku«

Ein Bericht von Claudia Brefeld und Silvia Kempen

Bad Nauheim, eine Kurstadt mit 31 000 Einwohnern, liegt in Lufflinie 28 km nördlich von Frankfurt am Main. Schon zum Auftakt am 29. Mai zeigte sich das Wetter beim diesjährigen Haiku-Kongress der Deutschen Haiku-Gesellschaft von seiner besten Seite.

Die Begrüßung der etwa 25 Haiku-Dichter/innen durch Martin Berner erfolgte im Foyer des Rosenmuseums im Stadtteil Steinfurth – seit 1868 ein Zentrum der Rosenwelt. Anschließend führte Frau Augustin die Kongressteilnehmer durch das Museum (1990 eröffnet), zeigte ihnen eine Sammlung von Belegstücken zur Kunst- und Kulturgeschichte der Rose (Firmenarchive, Bücher, Gemälde, Grafiken, Porzellan, Schmuck und Textilien), erklärte außerdem die Herstellung von Rosendüften und vieles mehr und machte, nicht zu vergessen, zum Schluss besonders auf den Haikustein vor dem Museumseingang aufmerksam.

Beim gemeinsamen Abendessen in der Cafeteria des Rosenmuseums kamen die Teilnehmer sehr schnell miteinander ins Gespräch und diskutierten in kleinen Gruppen über vier vorgegebene Haiku, deren unterschiedliche Formen und Inhalte für bereichernde Dispute sorgten:

*mitten in der nacht
kommt das neue jahr und geht
mitten in der nacht*

René Possé

*Kernspin –
das Herz hämmert
lauter*

Helga Niewerth

*Am Gipfelkreuz
allein mit dem Wind*

Angelika Holweger

Karst – Lilien am Rande der Tiefe

Helga Stania

Später tauschten sie sich über das Thema *Haiku-Erfahrungen innerhalb und außerhalb der DHG* aus. Zum Abschluss stellten sich alle Mitglieder vor, wobei auch eigene Haiku rezitiert wurden.

Am Samstagmorgen ging es vom Hotel zu Fuß zum nahe gelegenen »Sprudelhof«, der größten geschlossenen Jugendstil-Badeanlage Europas. Das Badehaus 2 war der Deutschen Haiku-Gesellschaft für diesen Tag von der Stadt Bad Nauheim zur Verfügung gestellt worden.

Der Vormittag stand unter dem Motto *Zukunft des Haiku – die Rolle der DHG*. Dazu standen verschiedene Arbeitstitel zur Verfügung. Das Interesse an Haiku ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Es sollte definiert werden, welche Herausforderungen sich daraus zukünftig im Allgemeinen und für die DHG im Besonderen ergeben.

In mehreren Gruppen wurden Konzepte zusammengestellt und anschließend in gemeinsamer Runde vorgetragen und erläutert:

Ich brauche die DHG für:

- Neue Anregungen
- Inhaltlichen Austausch und Kontakte
- Orientierung in der Haiku-Szene
- Animierung zum Haiku schreiben
- Das SOMMERGRAS als Bereicherung – auch für örtliche Gruppen

Wünsche und Kritik:

- Nicht persönlich genug
- Mehr Feedback
- Die Rolle im Literaturgeschehen ist zu gering
- Neue Mitglieder kommen zu wenig zur Geltung
- Mitglieder sollten sich mehr einbringen
- SOMMERGRAS: Themen für Haiku-Einsendungen
- Mehr Transparenz bei der Auswahl der Leserhaiku

Anregungen:

- Netzwerke aufbauen
- Treffen einmal im Jahr in wechselnden Regionen, nicht unbedingt bundesweit
- Weitere Treffen vor Ort
- Förderung regionaler Netzwerke
- Kettendichtung als Impuls für die Zusammenarbeit

Im Anschluss daran folgte die Aktion Tan-Renga (Claudia Brefeld gab hierzu eine kleine Einführung), die von allen Teilnehmern interessiert aufgegriffen wurde und zu zahlreichen gemeinsamen Werken führte (siehe S. 24).

Der Nachmittag gehörte dem Tanka-Vortrag von Prof. Yukitsuna Sasaki aus Tōkyō. Frau Mieko Schröder stellte sich freundlicherweise als Übersetzerin zur Verfügung. Prof. Sasaki gab einen geschichtlichen Überblick, erläuterte einige Aktivitäten in Japan rund um das Tanka und rezitierte aus einer von ihm zusammengestellten Sammlung »Tanka aus 1300 Jahren« mit dem Titel »Gäbe es keine Kirschblüten ...« (übersetzt von Prof. Klopfenstein).

Prof. Sasaki betonte, dass sich Haiku und Tanka in Qualität und Mentalität unterscheiden. So entwickelten sich Haiku im 15. Jahrhundert aus den Tanka und blicken auf eine 500-jährige Geschichte zurück, während Tanka schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstanden und somit eine 1300-jährige Geschichte aufweisen können. Von damals bis heute wurden und werden Tanka von Vertretern verschiedenster Schichten, Berufe und Altersgruppen geschrieben. Im *Man'yōshū* (Sammlung aus zehntausend Blättern), der ältesten japanischen Lyrikanthologie aus dem 8. Jahrhundert finden sich ca. 4500 Tanka, von Kaisern, Adligen und einfachen Menschen (darunter Mönche, Händler, Bauern, Gelehrte und Prostituierte) gedichtet. Auch heute noch erfreuen sich in Japan Menschen in vielfältiger Form am Tanka. Es gibt verschiedene Zeitungen (z.B. *Asahi shinbun*) in denen Tanka und Haiku publiziert werden, an manchen besonderen Orten stehen »Gedichtdenkmale« (Steine, in die ein Tanka eingraviert wurde), manche Menschen hängen sich farbige Blätter oder Papierstreifen mit darauf notierten Tanka an die Wände, ein Kartenspiel *Hyakunin Isshu* (= Hundert Gedichte von hundert Dichtern) wird gerne gespielt, es werden Meisterschaften ausgetragen und vieles mehr.

Tanka können zu jedem Thema geschrieben werden, sie können sich auf das alltägliche Leben (Liebe, Trauer, Familie, Krieg, Reise usw.), Jahreszeiten, das Innere »Ich« (Gedanken, Wünsche), die Vergänglichkeit, Gemütsbewegungen, die farbige und die monochrome Welt und vieles mehr beziehen. Um diese Vielfältigkeit und Lebendigkeit auszudrücken, hat Prof. Sasaki viele Lesebeispiele aus unterschiedlichen Zeiten zu vielen verschiedenen Themen gegeben. Nachfolgend seien nur einige wenige Beispiele genannt:

*Der Herbst ist da –
zwar nicht deutlich erkennbar
den Augen
doch unversehens zu spüren
im Rauschen des Windes*

Fujiwara no Toshiyuki, 9. Jh.

*Vom Wind getrieben
zerfließt am Himmel der Rauch
des Berges Fuji
– so auch wer weiß wohin
meine innersten Wünsche*

Der Mönch Saigyō
(Saigyō Hōshi), 12. Jh.

*Die großen Knochen
die sind wohl vom Lehrer
daneben
die kleinen Schädelknochen
scharren sich um ihn*

Shōda Shinoe, 1947

*Mit der Last von tausend
Kürbissen und meiner Frau
auf dem Anhänger
fahr ich vom Nebel durchnässt
über die Felder zurück*

Tokita Norio, 1982

*Betrachte ich
den Kölner Dom
von unten her,
scheint er
auf mich herabzustürzen.*

Tsunehiko Kamimae, Japanische Schule Düsseldorf, 6. Klasse

Nach dem Vortrag kam es zu einer interessierten Fragerunde. Es bestand zudem die Möglichkeit, Bücher zu kaufen, die Prof. Sasaki signierte.

Der späte Nachmittag stand der freien Gestaltung zur Verfügung. Zwischenzeitlich wurden Haiku für die Nachmittagsveranstaltung am Sonntag im Rosengarten gesammelt. Außerdem beteiligen sich alle Mitglieder an einer Kettendichtung (siehe S. 22), die anlässlich der Verabschiedung der Vorstandsmitglieder Martin Berner, Christa Beau und Gerd Börner auf der Mitgliederversammlung überreicht werden sollte.

Am frühen Abend gab es im Badehaus 2 die öffentliche Veranstaltung *Musik und Kurzlyrik mit und von Michael Denhoff*. Den Auftakt gab das Klavierstück »Blumen die Menschen, nur Blumen... (sich umschlingende Töne)« von György Kurtág. Es folgten Haiku und lyrische Dreizeiler, die im Wechsel mit Werken von György Kurtág, Johann Sebastian Bach, Michael Denhoff und Torben Maiwald

am Klavier oder an der Campanula¹ vom Komponisten vorgetragen wurden.² Besonders erwähnt sei an dieser Stelle das 20-minütige Stück »Wenn aber ... op. 50,2 – Monolog II (in memoriam C. S.) für Campanula«. Ein insgesamt fesselnder Ohrenschauspiel zum Abschluss des ausklingenden Kongresstages.

Die *Mitgliederversammlung der DHG* fand am Sonntagmorgen in der Pfarrscheune neben dem Rosenmuseum statt (siehe hierzu SOMMERGRAS Nr. 85, S. 57-63).

Für den Nachmittag war von Seiten des Museums eine Lese- und Mitmach-Aktion zum Thema Haiku vorgesehen, die von mehreren Kongressteilnehmern mitgestaltet wurde. Martin Berner eröffnete den interessierten Zuhörern mit einer kleinen Einführung die Welt des Haiku und las aus der Haiku-Sammlung vor, die während des Kongresses zusammengetragen wurde. Neue Werke entstanden und fanden ebenfalls einen Platz am »Baum der Poesie«.

1 Bei der »Campanula« handelt es sich um ein celloähnliches Streichinstrument des Instrumentenbauers Helmut Bleffert; Infos unter: <http://www.denhoff.de/campanula.htm>

2 Siehe hierzu: »... ein Hauch Vergangenheit ... Michael Denhoff spielt und erläutert Kurtág & Denhoff«, im Internet unter: <http://www.youtube.com/watch?v=rdlzOls4gXY>

Kettengedichte vom DHG-Kongress in Bad Nauheim

In Bad Nauheim sind während des Kongresses der Deutschen Haiku-Gesellschaft allerhand Kettengedichte entstanden. Auf den folgenden Seiten sind sie abgedruckt und helfen vielleicht, etwas von der angenehmen Atmosphäre zu vermitteln.

Kettengedicht »Badehaus 2«: Zur Verabschiedung von Christa Beau, Martin Berner und Gerd Börner aus dem Vorstand wurde virtuell unter den verbleibenden Vorstandsmitgliedern der DHG ein Kettengedicht begonnen. Das wurde dann nach Bad Nauheim mitgebracht und herumgereicht, auf dem Kongress im Badehaus 2, so dass jeder der Anwesenden einen Vers ergänzen konnte. Silvia Kempfen erstellte dann über Nacht Schönschriften, die den Dreien bei der Verabschiedung auf der Mitgliederversammlung der DHG überreicht wurden.

Verschiedene Tan-Renga: Zum Kongress war aufgerufen worden, Haiku mitzubringen – für Tan-Renga. Diese Haiku lagen auf Karten geschrieben aus und wurden nach und nach um Zweizeiler ergänzt.

Badehaus 2

Für Christa Beau, Martin Berner und Gerd Börner

Flötenkonzert.

*Übers Parkett segelt
ein Notenblatt.*

Volker Friebe

*Fliederduft streift
die Abendschwüle.*

Claudia Brefeld

*Blitze und Regen
draußen verschaffen Frische
– das Solo glänzend.*

Norbert C. Korte

*Scheußliches Fracksausen
bis zum letzten Applaus.*

Georges Hartmann

*Gegen Mitternacht
schließt der Hausmeister die Tür
zum Konzertsaal ab.* Stefan Wolfschütz

*Noch auf der Straße
tänzeln die Schritte im Takt* Maria Pohlmann

*Das Blumenbouquet
auf dem Beifahrersitz
der Taxifahrerin* Klaus-Dieter Wirth

*Das Thermalbad
wärmt noch nach im Hörsaal* Eva-Maria Adamczyk

*verbogene Zeit
gekrümmter Raum – weiter gehts
im Badehaus zwei* Winfried Benkel

*die Stimmen hallen
zwischen den Blicken im Raum* Heike Stehr

*Horche, das Windrad!
So schnell dreht sich die Zeit
dem Herbst entgegen.* Silvia Kempen

*die ewige Finsternis
die kann – noch warten* Martin Baumann

*Am Zweig der Tropfen –
eine Welt
voller Licht* Christine Hallbauer

*Wie es vibriert
das Licht im Klang* Michael Denhoff

| | |
|---|--------------------------|
| <i>vor meine Augen schwebt die Lider bewegt ein Wimpernschlag</i> | Rita Rosen |
| <i>mit ihm steigen Bilder auf aus längst vergangener Zeit</i> | Anne Bach |
| <i>Erinnerungen an einen kleinen Garten Apfelduft</i> | Elisabeth Kleineheismann |
| <i>1300 Jahre Tanka in einer Stunde verdichtet</i> | Renate Buddensiek |
| <i>Brautpaare nutzen die Kulisse des Parks im Sprudelhof – wie lange wird ihr Glück dauern?</i> | Dagmar Kuhn |
| <i>Kinder spielen unter der Fontäne</i> | Inge Börner |

Verschiedene Tan-Renga

| | |
|---|--|
| <i>Mainacht – die Nachtigall schlägt hoch bis in den Hals</i> | <i>Umweg im Regenwasser Kirschblüten</i> |
| <i>Geknickte Rohre im Schilf, wo gestern das Boot lag.</i> | <i>verweht vergessen der Duft</i> |
| (Gerd Börner: 1 / Volker Friebel: 2) | (Winfried Benkel: 1 / Rita Rosen: 2) |

*Im Rückspiegel
tanzt ein Blatt im Wind
umsonst gebremst.*

*aufatmend – Blick nach vorn
im Licht den Keiler – umsonst*

(Eva-Maria Adamczyk: 1 /
Martin Baumann: 2)

*Campanula
unter'm klaren Himmel
Klangfarben*

*meine Augen geschlossen
mein Herz pocht*

(Silvia Kempen: 1 /
Rita Rosen: 2)

*Notaufnahme
Milchglastür
zwei Frauen lachen*

*über die tapsigen Kätzchen
im Innenhof*

(Martin Berner: 1 /
Silvia Kempen: 2)

*Rückkehr aus Paris
an den Kofferrollen noch
Herbstlaub vom Boulevard*

*autour de moi tout le monde
ne parle qu'allemand*

(Klaus-Dieter Wirth: 1 /
Martin Berner: 2)

*Waldbachstille.
Zu meinen Füßen
der Himmel.*

*eine Forelle springt
in meinen Traum*

(Volker Friebe: 1 /
Christa Beau: 2)

*Auf dem Bergpfad –
er wagt
den nächsten Schritt*

*Fern ist sein Blick –
der Abgrund nah*

(Christine Hallbauer: 1 /
Ohne Verfasserangabe: 2)

*Knietief im Frühling
und über allem drüber
macht der Himmel blau*

*Zeit für Kniestrümpfe
damals*

(Elisabeth Kleineheismann: 1 /
Martin Berner: 2)

*Obstgarten
zwei angelegte Leitern
Hochsommerzeit*

*und Kirschensüße
auf roten Lippen*

(Klaus-Dieter Wirth: 1 /
Christa Beau: 2)

*Maienregen –
nicht nur die Sonne
wird vermisst.*

*noch duftet sein Parfüm
im Badezimmer*

(Eva-Maria Adamczyk: 1 /
Christa Beau: 2)

*Knietief im Frühling
und über allem drüber
macht der Himmel blau*

*Noch sind alle Bäume kahl.
Wart's ab, bald sind sie uns grün.*

(Elisabeth Kleineheismann: 1 /
Renate Buddensiek: 2)

*Walpurgisnacht
am Ende ihres Blicks
die Frau hinter mir*

*Alle Sinne beflügelt
beim Hexentanz am Blocksberg*

(Gerd Börner: 1 /
Elisabeth Kleineheismann: 2)

*Lindenblüten
segeln
auf den Mercedes*

*vom Wind
weiter gepustet*

(Rita Rosen: 1 /
Silvia Kempen: 2)

*Der Schrei der Wildgänse
über dem Hof
schon wieder*

*Hospizpforte
Im Blumenkübel
ein Schmetterling*

*lautlos die Abendluft
von irgendwo*

*noch keine Erfahrung
mit dem Zoomen*

(Rita Rosen: 1 /
Gerd Börner: 2)

(Claudia Brefeld: 1 /
Klaus-Dieter Wirth: 2)

*Sonnenuntergang
Niesel – die roten Rosen
nie so rot*

*Frühlingsabend –
offen das Fenster
für meinen Traum*

*Die Ampel schaltet – wir gehen,
vergessen den Schirm.*

*Ich halte ihn fest
und flieg in die Ferne.*

(Klaus-Dieter Wirth: 1 /
Volker Friebe: 2)

(Christa Beau: 1 /
Maria Pohlmann: 2)

*Schneehelle Nacht –
Spuren fließen zusammen
am Kirchenportal*

*Formen & Farben
sie fließen ineinander
im Rosengarten.*

*in der Stille
aufhören zu taumeln*

*Zwei Mädchen pflücken Blätter,
werfen sie hoch in den Wind.*

(Claudia Brefeld: 1 /
Gerd Börner: 2)

(Eva-Maria Adamczyk: 1 /
Volker Friebe: 2)

*Die Zeit bleibt stehen,
wenn der Augenblick mehr ist
als ein Wimpernschlag*

*Es sind die Orte
in unserem Kopf*

(Anne Bach: 1 /
Winfried Benkel: 2)

*Mitternachtsstille –
die hohen Absätze
schief gelaufen.*

*Schriller Pfiff
schneller gehen*

(Heike Stehr: 1 /
Martin Berner: 2)

*Liebe im Regen –
anfangs nur der Rosenduft
im Garten bei ihr*

*Auf der Gartenbank wartend
Die Minuten zählend.*

(Martin Baumann: 1 /
Eva-Maria Adamczyk: 2)

*Abendlicht –
in dem Tagebuch
lesen*

*Rücken an Rücken
eingeschlafen*

(Christine Hallbauer: 1 /
Gerd Börner: 2)

*Auf dem Leuchtturm –
mein Schatten
fällt in die Tiefe*

*– ich falle hinterher
bin unten mit ihm vereint*

(Claudia Brefeld: 1 /
Martin Baumann: 2)

*Amsel und Buchfink
singen mich
aus dem Schlaf*

*das Fenster meines Nachbarn
noch geschlossen*

(Martin Berner: 1 /
Rita Rosen: 2)

*Sieh deine Blätter
verstreut auf den Wegen
Rose das warst du*

*die Sängerin geht
in die Tiefe des Schmerzes
Holocausttag*

*Am Stiel die Hagebutten
grinsen sich was, werden rot.*

*auf der Suche nach dem Sinn:
Dylan, B.: »what good am I?«*

(Maria Pohlmann: 1 /
Volker Friebe: 2)

(Klaus-Dieter Wirth: 1 /
Ohne Verfasserangabe: 2)

*Im Badehaus 2
unter dem Eisenbrunnen
sprudelt's im Gehirn.*

*Nachtigallenschlag –
das gefrorene Meer
in mir – schmilzt*

*und das Wasser färbt sich rot
»right between the eyes ...«*

*Durch die geöffnete Tür
ein Blütenblatt*

(Ohne Verfasserangabe: 1 /
Martin Baumann: 2)

(Christa Beau: 1 /
Claudia Brefeld: 2)

*Sprudelhof –
im heraufbrechenden Tag
badet die Stille*

*Tautreten auf dem Rasen
meine Spur bleibt*

(Silvia Kempen: 1 /
Claudia Brefeld: 2)

Lesertexte

Haiku, Tanka, Rengay, Tan-Renga, Tankaprosa, Haibun

Leider konnte diese Auswahl in der Juni-Ausgabe von SOMMERGRAS nicht abgedruckt werden und erscheint deshalb in diesem Heft.

Bis zu fünf Haiku oder Tanka konnten von jedem Leser eingeschickt werden. Aus den bis zum 2. Mai 2009 eingegangenen Texten haben Gerd Börner, Claudia Brefeld und Volker Friebe die Besten herausgesucht, von jedem Autor mindestens einen Text.

Renate Buddensiek

*Himmel auf Erden
im regennassen Asphalt.
Ich geh auf Wolken*

Zorka Cordasevic

*Bleiches Mondlicht
in der Pfütze
knirscht das alte Pferdegespann*

Gerhard Leyerer

*Dichter Nebel hüllt
feucht und düster alles ein –
plötzlich die Sonne*

Ilse Jacobson

*Märznacht –
über Schneereste tastend
der Mond*

Kurt F. Svatek

*Adlerruf
einfach
davonfliegen*

*Traktorengeräusche
der Kopf der Sonnenblume
schwer gebeugt*

Horst Ludwig

*Der junge Flieger
umarmt sie noch einmal.
Maihell der Himmel.*

Ramona Linke

*Schneetreiben ...
Das Gelächter der Frauen
beim Federnschleiß*

Conrad Miesen

*Eine Duftspur führt
tief hinein ins Labyrinth –
Die Rosenblätter*

Gabriele Reinhard

*Frühlingssonne
einen Kiesel
überspringen*

Gérard Krebs

*Sachte zugedeckt
ist nun das Vogelnest –
vom ersten Schnee*

Silvia Kempen

*Tonleiter klettern
zu den Kirschblüten hinauf,
tanzen im Duett*

Christina Rekitke

*Auf vertrautem Weg
spielerisch im Wind – Altlaub –
am Rande Veilchen
hospes venit
Christus venit*

Dieter Klawan

*Kind im Sommergras
Wolken ziehen vorüber –
die Erde dreht sich*

Regina F. Fischer

*Der Amsel Abendlied
bis in den Ohrensessel*

Barbara Zeizinger

*Nach dem Feuerwerk.
Ein Himmel voller Sterne
glänzt über dem Rauch.*

Monika Smollich

*Erster Kuss auf dem
Sofa. Uropa zwinkert
aus dem Goldrahmen.*

Alexis Doßler

*Schreibtisch am Fenster:
die ersten grünen Triebe
schweigsam betrachtend.*

Klaus-Dieter Wirth

*lautlos
das Vorbeiziehn der Landschaft
im Lärm der Motoren*

Ruth Franke

*Mann und Frau
im Wind des Meeres
ein Schatten*

*Tag für Tag
das stürmische Meer
der leere Horizont*

Hildegard Dohrendorf

*Kaffeekränzchen
das alte Tafelsilber
wieder blank geputzt*

Hildegund Sell

*Nachts schneit dünner Schnee.
Autos ziehen vorsichtig
Streifen auf Asphalt.*

Christa Wächtler

*Kecke Lachmöwe –
tappt vor mir in die Wellen –
schnappt sich einen Stint.
In Etappen hinunter
würgt sie den zappelnden Fisch.*

Ilse Jacobson

*In unseren Wein
fällt schon das Licht
der Sterne
alles gesagt
in dieser Nacht*

Haiku- und Tanka-Auswahl

Sieben Haiku bzw. Tanka wurden von jedem der Vorstandsmitglieder Eva-Maria Adamczyk, Claudia Brefeld, Volker Friebe, Georges Hartmann, Silvia Kempen, Heike Stehr und Stefan Wolfschütz ausgewählt. Zur Wahl standen die Lesereinsendungen bis zum 20. Juli 2009, die Haiku auf der Netzseite www.haiku.de vom 1. Mai bis 20. Juli 2009 und die Mai-, Juni- und Juliausgabe auf der Netzseite www.haiku-heute.de. Es kam zu einigen doppelten Auswahlen, so dass entsprechend weitere Haiku aufgenommen wurden. Dies ist ein einmaliger Auswahlmodus.

Aufgrund einer Mehrheitsentscheidung auf der Mitgliederversammlung in Bad Nauheim wird es zukünftig ein neues Auswahlverfahren geben, das im nächsten SOMMERGRAS vorgestellt wird. Bis auf Weiteres können 5 Haiku / Tanka von jedem Leser eingeschickt werden.

Johannes Ahne

*Sommerabend –
die kleine Katze
putzt sich fein heraus*

Wolfgang Beutke

*Paso Doble ...
Ein Stier tritt in den Winkel
der Einsamkeit*

Gerd Börner

*Im Paternoster –
vom Kuss
nur noch die Füße*

*Maimorgen –
nur ihr Handrücken
aus dem Schiebedach*

Claudia Brefeld

*Angelusläuten
Lerchenschwingen
tragen die Sonne höher*

Ralf Bröker

*Am g'raden Ufer.
Die beiden Tornister
Arm in Arm.*

Zorka Cordasevic

*Sommernacht
ein Mädchen öffnet das Fenster
und winkt dem Geliebten*

*Es schneit,
die Kinder sind im Haus,
es ist Zeit für Tee*

Marion Naumann d'Alnoncourt

*Die Glyzinie
vom Dach hoch oben füllt sie
meinen Hof mit Duft*

Roswitha Erler

*neben der Straße
sacht wogendes Getreide –
kornblumendurchblüht*

Georg Flamm

*Bei Tageslicht
den Waldweg von gestern Nacht
nicht mehr gefunden*

*Auf den Stufen
zum Krematorium
eine Büroklammer*

Helge Frowein

*deine Worte
druckerswarz
vom Anwalt*

Martina Heinisch

*Spätsommer
zwischen Wiesenkräutern
die Küchenbank*

Angelika Holweger

*Beim Spaziergang –
zwei Mädchen legen ein Herz
aus weißen Kieseln*

*Am Gipfelkreuz
allein mit dem Wind*

Mondnacht die Spuren der Wasserläufer

Ilse Jacobson

*Im Gleitflug der Milan –
ich öffne meine Arme
dem Wind*

*Quattro Stagioni –
Von Mund zu Mund
ein Käsefaden*

Michael Lindenhofer

*Baustelle
inmitten von Schutt steht Kübel
an Kübel voll Schutt*

Ramona Linke

*Rüben verziehen –
der Schatten der Bäuerin
hält sich den Rücken*

*Mairegen
im Spiegel der Klang
Deines Lächelns*

Horst Ludwig

*Museumseinsturz.
Auch das Aufgehobene
ist nicht für immer.*

*Der große Herbstmond.
Im Traum ist sie einfach da,
wo es dunkler ist.*

Michael Mintel

*Nach dem Gewitter –
weit geöffnete Fenster
hin zu den Linden.*

*Morgens in der Stadt –
ein Vogel singt mir vor
beim Gurgeln*

Helga Niewerth

*schattenwand
ein kind jongliert
mit der sonne*

*Sommerabend –
die Schatten neigen sich
zueinander*

René Possél

*kerzenschein
der raum rundet sich
zur höhle*

reisezeit wieder dröhnen die wolken

Gabriele Reinhard

*Nachtlicht
an meine Tür klopft
die Vergangenheit*

*Eulenrufe
ich schlüpfe zurück
in meinen Traum*

*mit belegter Stimme
das erste Wort –
aufgehende Sonne*

*Frühlingssonne
das Mädchen wirft ein Lächeln
in den Briefkasten*

Helga Stania

*Regenbogen –
der Junge schiebt seine
Kappe ins Genick*

*Sanfte Dünung –
die Transparenz
unserer Schatten*

Heike Stehr

*abbruchviertel –
ein grundriss voll
von wildem mohn*

Kiki Suarez

*Unter dem Vordach
hautnah am Unbekannten –
ein Gewitter lang ...*

Norbert Stein

*Erntehelfer –
tiefe Furchen
in seinem Gesicht*

*Klosterruine –
im Treppenturm
die ausgetretenen Stufen*

Dietmar Tauchner

*Vollmond
das Gewicht
meines Lebens*

der geruch der menschen in der sommerubahn

Klaus-Dieter Wirth

*Perlenvorhang
das Rascheln
von gefiltertem Licht*

*Birkenblattwerk
zwischen tanzenden Schatten
das Glitzern des Teichs*

*Oma und Enkelin
dasselbe Lachen
mit Zahnlücken*

Barbara Zeizinger

*Auf dem Spargelfeld.
Die Sonne versinkt im Meer
glitzernder Folien.*

Kasina Zürn-Renger

*Johannisfeuer –
dieses Jahr
springe ich*

**Silvia Kempen
und Ramona Linke**

Rengay

Luftschlösser bauen

*Flieder blüht
ab und zu loslassen
mein inneres Kind*

*zum Nachtigallied
Luftschlösser bauen*

*entlang der Berge
im Zeppelin
flüstert die Welt*

*Wüstensafari ...
aus dem Flimmern schält sich
eine Oase*

*Trödelmarkt – dort steht
Aladins Wunderlampe*

*Abenddunst
über den Auen steigen
Schwäne auf*

S. K.: 1, 3, 5 / R. L.: 2, 4, 6

**Ramona Linke
und Gabriele Reinhard**

Rengay

Tristans Lächeln

*Nachtsilber
aus der Stille
schöpfen*

*am Ende des Traumes
Tristans Lächeln*

*schwarze Perlen
das letzte Haus
links – das letzte Haus*

*hinter den Dünen
versinken
im Rausch*

*die Sanduhr umdrehen
vor dem nächsten Zug
ein Paravent*

*teilt Raum und Zeit –
es klopft*

R. L.: 2, 4, 6 / G. R.: 1, 3, 5

Claudia Brefeld und Volker Friebe

Zwei Tan-Renga

*Lange Schatten.
Einen Apfel lesen von dort
wo schon Licht liegt.*

*Drüben vom Berg
ertönen Jagdhörner.*

V. F.: 1 / C.B.: 2

*Ziehender Nebel –
im Fluss der weite Schwung
eines Anglers*

*aus der Stille
gleiten Kähne*

V. F.: 1 / C. B.: 2

Horst Ludwig und Gabriele Reinhard

Drei Tan-Renga

*Im Überlandbus –
der Kopf des Nebenmannes
auf meiner Schulter.*

*Die junge Dame möchte
auch den Grand Canyon sehen.*

G. R.: 1 / H. L.: 2

*Abendspaziergang –
Trauerweiden gespiegelt
glänzend im Parkteich*

*hellblonde Flechten streifen
die Wasseroberfläche*

H. L.: 1 / G. R.: 2

*ihm vor die Füße
im Streit den Ring geworfen –
hinterrücks sucht sie*

*altes und andres glückchen
alle unmöglichkeiten*

G. R.: 1 / H. L.: 2

Ingrid Kunschke

Tankaprosa

Distelwolle

In jener Nacht legte sich der Wind.

Ich habe genug, sagte er bei sich. Wen schert es schon? Niemanden. Um mich zumindest schert sich niemand. Und er legte sich schlafen, zwischen den Disteln am hinteren Ende der Wiese. Nur seine Träume sah man noch ein Weilchen umherschwirren. Düstere Träume vom Heulen, wenn's keiner hört, und dem Drang, sich in einem Eimer zu verstecken.

Die Bäume verstummt. Alle Geschöpfe der Nacht hielten den Atem an; sogar der alte Schuppen hörte auf zu ächzen.

Schlafen. Lasst ihn schlafen, dachten sie. Er ist zu weit umhergestreift, hat zu viel gesehen.

Während sie über den Schlaf des Windes wachten, legten sie in Gedanken eine Liste an. Windumtost, stand darauf, ein beißender Wind, ein günstiger Wind, ein Lufthauch und Windpark – das war etwas, das ein Zugvogel vorgeschlagen hatte –, und vieles mehr. Nicht zu vergessen wiederauflebender Wind, dachten die Disteln bei sich.

In seinem Schlaf nickte der Wind unmerklich. Er hing jetzt tröstlichen Träumen nach, von wogenden Gräsern, Gischt und dem weichsten Flaum der Schnee-Eule. Zum ersten Mal in seinem unsteten Leben fühlte er sich zugehörig. Wo auf seinen Reisen hatte er Ähnliches gesehen? Ah, ja...

*im tiefen Schlaf
der mongolischen Steppe:
Nomaden
träumend von der Herde
und Pferden, Pferden*

Niemand rührte sich in jener Nacht. Aber die Disteln setzten wollige Samen frei und versuchten ihre Stacheln einzuhalten, nur dies eine Mal.

Erstveröffentlichung unter dem Titel *Thistledown in Modern Haibun & Tanka Prose*, Sommer 2009. Aus dem Englischen von Ingrid Kunschke.

Anmerkung der Redaktion: Ingrid Kunschke ist Betreiberin der im deutschen Sprachraum wohl einzigartigen Tanka-Seite www.tankanetz.de

Regina F. Fischer

Haibun

Gegen den Wind

Wie Energiebomben kamen sie auf ihren Rädern vom Strand. Der Wind hatte ihre Haare in kleine Turm- und Monsterfrisuren verwandelt, die Kleidung zerdrückt. Ihre Sandalen trugen den feinen Sand mit in die Ferienunterkünfte, und die Kleinen hielten noch ihre Eimerchen und Fischernetze in den Händchen.

Und immer wieder mußten sie vor der Anhöhe absteigen oder sich mit Kraft hochpusten, was den eben beschriebenen Eindruck noch verstärkte.

Wir hatten uns für einen Tag eine Auszeit von dem Strandleben genommen und waren kurzfristig in die Beobachterrolle geschlüpft auf einer Holzbank auf dem Deich. Die stillen Kämpfe mit dem Wind und den Wellen am Strand kannten auch wir. Irgendwie immer »gegen den Wind«.

Aber wie hübsch und bizarr sie alle in ihren Kraftanstrengungen aussahen, das hatte ihnen wohl noch niemand ins gut durchblutete Gesicht geflüstert...

*Mit der Turmfrisur
übern Deichkamm
Richtung Dorfkirche*

Johannes Ahne

Haibun

Im kühlen Gras des Kirchgartens liegend bestaune ich die fantastischen Wolkengebilde, die weiß und still über mir ziehen. Ein Habicht gleitet in mein Blickfeld. Ohne jeden Flügelschlag fängt er an, unter einer Wolke zu kreisen. Bei jeder Runde steigt er sichtlich von der Luft gehoben nach oben.

Lautlos schraubt er sich himmelwärts. Hoch genug löst er sich aus seinem Kreisen und gleitet in seiner Zielrichtung davon. Wo mag es sein, das Ziel, ist es das Aufsteigen an sich?

*Siesta im Gras
der Sommernachmittag
traumhaftig*

* * *

Ruth Franke

Haibun

Schwerelos gleiten

*erster Tag im Jahr
die Uhren im Hallenbad
stehen geblieben*

Vater war ein guter Schwimmer, auf seinem Rücken fühlte ich mich sicher. Der Lünischteich, ein naturbelassener Badeplatz mitten im Grünen, hatte kein klares Wasser. Wenn ich die Hände von Vaters Nacken löste und

planschte, spürte ich manchmal Wasserpflanzen. Doch nichts, was in der Tiefe lauerte, konnte mir etwas anhaben. Später, in meinen Träumen, versuchte ich allein, den Teich zu erreichen, aber Schlingpflanzen hielten mich fest.

*die Augen schließen
schwimmen im See der Jugend
bis zum Beckenrand*

Verwunschen der Waldsee im kleinen Harzdorf, das unserer Schule im letzten Kriegsjahr Zuflucht bot. In mond hellen Nächten schlichen sich die Mutigen hinaus zum Wald. Märchen und Sagen begleiteten den Weg, Undine hatte ihren Zauber noch nicht verloren. Nur ein kurzes Bad im kühlen Wasser, dann rannten wir heim.

*Nebelschwaden
hinter der Glasfront
Tannenschatten*

Am Morgen war der Glaswaldsee ohne Schatten, kein Holländermichel trat aus dem Dickicht, kein Glasmännlein turnte auf einer hohen Schwarzwaldtanne. Ich hatte den See für mich allein, schwamm weit hinaus und ließ mich treiben, über mir nur Tannenwipfel und Himmel...

Da werde ich unsanft nassgespritzt und gestoßen. Kinder springen vom Beckenrand, tauchen, kämpfen miteinander. Eine Schulklasse lärmt. Ich flüchte.

*schwerelos gleiten
neugeboren
als Fisch*

›Holländermichel‹ und ›Glasmännlein‹ sind Symbolfiguren für das Flößer- und Glasmacher-
gewerbe im Schwarzwald (aus: »Das kalte Herz«, Märchen von Wilhelm Hauff).

Angelika Holweger

Haibun

Unerwartete Begegnung

*Ein Samstagnachmittag,
die Söhne ausgeflogen,
mein Mann auf Geschäftsreise.*

Und der Himmel im schönsten Sommerblau. Die Sonne lockt mich nach draußen. Normalerweise genieße ich einsame Spaziergänge, doch heute sehne ich mich nach Gesellschaft.

Ohne lange zu überlegen, wähle ich den kurzen, fast schon alpinen Weg durch die Wachholderheide. Margeriten und Glockenblumen säumen den schmalen Pfad. Fast atemlos oben angekommen, entdecke ich, dass »meine« Ruhebank bereits besetzt ist. Ein Mann, so etwa in meinem Alter. Und dieser meint sogleich lächelnd, da hätte ich aber den steilsten Weg ausgesucht. So kommen wir schnell ins Gespräch. Der Fremde berichtet mir, dass sein Sohn bei einem Kettcar-Rennen sei. Derweil vertreibe er sich hier oben die Zeit. Auf meine Frage, wie alt denn sein Sohn sei, bekomme ich zur Antwort, sein Manuel sei schon 28 Jahre alt, aber leider behindert und deswegen halt immer noch wie ein kleines Kind. Dann erzählt dieser Unbekannte ganz ohne Scheu viele lustige und auch traurige Begebenheiten aus dem Leben mit seinem behinderten Kind. Gerne würde ich meine Wanderung weiter mit ihm teilen, doch er muss zurück. Sein Sohn wartet.

Mein Rundweg führt mich nun durch blühenden Kerbel und zwischen duftenden Holunderbüschen hindurch zum nahen Wald. Dort reifen die ersten Erdbeeren und aus dem Tal erschallen plötzlich Kirchenglocken. Immer leichter wird nun mein Schritt.

*dem Fremden
lauschen irgendwo
Geläute*

Peter Janßen

Haibun

Wiederbegegnung

Auf meinem Bummel durch die Stadt bleibe ich vor dem Schaufenster eines kleinen Antiquariats stehen. Zerstreut überfliege ich die Titel der ausgelegten Bücher. Plötzlich stutze ich. Da liegt ein Buch, das ich vor sehr langer Zeit – es mag mehr als fünfzig Jahre her sein – gelesen habe. Es hat mich damals sehr angerührt. Ich habe die Geschichte des Mannes nicht vergessen, der eines Tages, alles hinter sich lassend, mit einem kleinen Boot aufs Meer hinausgefahren und auf einer Hirteninsel gelandet war. Das Buch – ich habe mich vor Jahren danach erkundigt – ist längst vergriffen. Doch hier liegt es nun, in einem hellblauen Leineneinband. So hat es auch damals ausgesehen, ich erinnere mich genau daran.

Rasch betrete ich das Antiquariat, lasse mir das Buch reichen und blättere voller Spannung darin. Es ist ein schönes, fadengeheftetes Exemplar. Ich bezahle den geforderten Preis. In meiner Freude bin ich geschwätziger, als ich es sonst zu sein pflege, und erzähle dem Buchhändler, welche Bedeutung dieser Fund für mich hat. Der Mann nickt und meint lächelnd: »Ja, manchmal hat man Glück!«

Zu Hause setze ich mich in einen Sessel und beginne zu lesen. Im ersten Satz des Buches erinnert sich der Icherzähler an einen kleinen Jungen, der auf einer Insel sitzt und Ziehharmonika spielt. Ich bin sogleich verzaubert. Aber merkwürdig – je länger ich lese, umso mehr wächst mein Befremden. Ich verstehe bald nicht mehr, was mich an diesem Buch einmal so gefesselt hat. Die Naturschilderungen? Die Liebesgeschichte? Nun, die schwülstige Darstellung der Beziehung zwischen dem auf der Insel gestrandeten Mann und der geheimnisvollen Frau finde ich jetzt beim Wiederlesen unerträglich. Als ich das Buch nach einigen Stunden zuklappe, steht für mich fest, dass ich es nicht wieder in die Hand nehmen und noch einmal lesen werde. Ich streiche über das feine Ballonleinen des Einbandes und stelle das Buch enttäuscht ins Regal.

Ein Sonnenstreifen ...

*Im langsam wandernden Licht
leuchten Buchrücken auf.*

Silvia Kempen

Haibun

Zeitreise

Über dem Parkplatz der Geruch offener Feuerstellen. Der Edelmann im Festtagsgewand kassiert 18 »Taler« von jeder Person. Ein überdimensionaler Torbogen aus Pappmaché. Durch ihn betreten wir das Mittelalter.

Rechts und links der Wege befinden sich Verkaufsstände. Dort werden Schnitzereien, Lederwaren, Schmuck, Schmiedearbeiten, Met, Brot und vieles mehr angeboten. Vor der Gaststube dreht der Wirt in seiner grünen Cotte den Spieß mit dem Ochsen. Die Gastwirtin mit Haube und langer Schürze gibt einem Mädchen Anweisungen. Die Fleischstücke, die sie den Gästen serviert, duften zu uns herüber.

Nach dem letzten Stand öffnet sich der Blick auf die tiefer gelegene ritterliche Zeltstadt. Dort sieht man kleine Rauchfahnen aufsteigen. Seitlich liegt der große Turnierplatz. Ihn umgibt hufeisenförmig die Tribüne, auf der sich schon viele Menschen drängen. Die Menge jubelt. Als die Fanfare erklingt, atemlose Stille und schon reiten zwei Ritter in voller Rüstung mit ihren Lanzen aufeinander zu. Staub wirbelt auf. Im Takt der Pferdehufe die Hammerschläge des nahen Schmieds.

Ein Bettler in löchriges Sackleinen gekleidet rempelt mich an und grinst mit seinem zahnlosen Mund. An der nächsten Ecke die Stimme des Minnesängers. Schon von weitem fällt er in seinem roten Wams mit weißer Strumpfhose auf. Mit der Klampfe begleitet er seine vorgetragenen Verse.

Auf einer Wiese lässt der Falkner seinen Vogel aufsteigen. Mit den Augen folge ich ihm.

Zur Burgruine
in der Mittagssonne
zwei Schmetterlinge

Rita Rosen

Haibun

Altes Heiligtum

In alten Reiseführern kann man lesen, dass es ein »Apollo-Delium« auf der Insel Paros gibt. Fragt man heute danach, schütteln die meisten Einheimischen den Kopf. Nein, sie kennen es nicht. Trotzdem mache ich mich auf den Weg, der zu einem Berg führt. Er ist nicht der größte, aber man kann von hier aus die Insel Delos sehen. Wenn auf dieser Insel in früheren Zeiten die Rituale begannen, war dies das Zeichen, dass auch im Delion auf Paros die Tänze beginnen konnten.

Der Weg ist steinig und staubig. Er führt langgeschwungen den Berg hinan. Obwohl es schon später Nachmittag ist, scheint die Sonne noch stark. Es ist heiß. Ich schwitze. Aber ich stapfe tapfer weiter. Eine Frau kommt mir entgegen. Ich frage und sie nickt bejahend und zeigt wortreich auf die Spitze des Berges. Ermutigt gehe ich weiter.

Oben angekommen erfreut mich ein Blick über die gebirgige Insel, das Hafenstädtchen, das blaue Rund der Ägäis, die anderen Inseln, die grau und majestätisch aus dem Meer ragen.

Dann sehe ich mich um. Die Bergkuppe ist kahl und steinig. Gehe ein paar Schritte. Entdecke das Heiligtum. Ein verlassenes Areal, mit Gras überwachsen, von Draht umzäunt. Steine und Blöcke liegen verstreut herum. Einige wurden aufgerichtet. Ihre Zerklüftungen erinnern an Löwen- und Stierköpfe. Andere wurden aufgeschichtet. Eine Andeutung von Altarblock. Der Wind bläst heftig. Man meint Choralsätze zu vernehmen, Gesänge und Hymnen. So sind sie wohl damals erklingen, bei den uralten Festen, als die Mädchen ihre Puppen opferten und Apollo gefeiert wurde.

Ich umkreise ehrfürchtig die Stätte. An einer Seite der Steinmauer entdecke ich eine Plastikflasche. Grauweiß, zerbeult, hingeworfen. Bei näherem Hinschauen erblicke ich einen Bund von blauen Disteln, der sorgfältig in die Flasche gesteckt und vor den Altar gestellt wurde. Ein Gebet – eine Fürbitte – eine Danksagung? Ich pflücke ein paar hohe

braungelbe Grashalme und stecke sie dazu. Richte den Strauß auf. Sammle einige Steine, beschwere die Vase mit ihnen. Der Wind soll sie nicht wegwehen. Ich stehe lange vor dieser Motivgabe.

Um was ich wohl bitten soll? Mir kommt die Ballade von Schiller in den Sinn, das Gedicht über den griechischen Dichter »Ibikus«, den Götterfreund, denn ... »ihm schenkte des Gesanges Gabe, der Lieder süßen Mund Apoll ...«. Und weiß nun, wie mein Gebet lautet. Ja, um diese Gabe bitte ich. Tue dies. Gläubig, hoffnungsvoll dem Altar und Angebinde zugewandt.

Es ist Abend geworden. Der Wind lässt nach. Die Inseln versinken in der Dämmerung, die Lichter des Hafens leuchten auf. Ich verlasse die heilige Stätte. Wandre, mit den Worten des Dichters »am leichten Stabe« nach Parikia, »des Gottes voll.«

*Apoll lacht – das Delion
verfallen, doch immer
wieder ein Lied*

Haiku heute

www.haiku-heute.de

Leider konnte auch diese Auswahl in der Juni-Ausgabe von SOMMERGRAS nicht abgedruckt werden und erscheint deshalb in diesem Heft.

Auf der Netzseite www.haiku-heute.de wurden in den Monaten Januar bis März 2009 insgesamt 598 Haiku eingereicht. Volker Friebe setzte 94 in die Monatsauswahlen, 15 davon als besonders gelungen:

Christa Beau

*Winterspaziergang –
zwischen unseren Spuren
Frieden*

Gesine Becker

*Dreikönigstag –
der Klang des Meeres
eingefroren*

Bernadette Duncan

warten auf dich die sprache der dieselmotoren

Susann Edinger

*schneeleuchten,
über dem See
der Klang einer Glocke*

Gisela Farenholtz

*treppauf ...
die alte Frau streift
Schnee vom Geländer*

*märzabend
den spaten mit moos
abreiben*

Tobias Krissel

*am strand die brandung wir
schweigen*

Ramona Linke

*Am Winterufer –
der morsche Kahn
zerrt an der Kette*

Rudi Pfaller

*Trippelschritte
Vater geht
der Wintersonne entgegen*

*Mondaufgang
irgendwo
Posaunen*

René Possél

*das stille haus
wohin ich geflüchtet
spricht mit dem sturm*

*ackersenke
alle furchen führen
in den himmel*

Dietmar Tauchner

*eisige Nacht
ich stecke die Daumen
in den Lyrikband*

*Wasserharfentopf
der leise Klang
des Lebens*

Udo Wenzel

*sinkende Kurse
die ersten Kraniche landen
auf dem Brachfeld*

Vier Besprechungen

Von Rüdiger Jung

Heinz Müller: Pfennige tropfen in meinen Hut.

Ausgewählte Gedichte aus dem Werk des Magdeburger Autors. Herausgegeben von Angelika und Reiner Bonack. 178 Seiten. Magdeburg: docupoint-Verlag, 2007. ISBN: 978-3-939665-64-9.

Mit einer umfänglichen Auswahl nachgelassener Gedichte hat das Ehepaar Bonack Heinz Müller (1923–1998) nichts weniger als ein Denkmal gesetzt. Man möchte das Klischee nicht bemühen – vom Lyriker, dessen ganzer literarischer Rang erst post mortem deutlich wird. Nur, dass es sich im gegebenen Fall wirklich aufdrängt. Ein Rang, der sich – spezifizierend – auch auf den Haiku-, Senryū-, Tanka-Dichter beziehen lässt. Nicht umsonst die Passage des Nachworts, in der Reiner Bonack das Wort an den Verstorbenen selbst richtet:

»Ja, ich liebe diese hintersinnig-komischen, berührend aufrichtigen, prägnant auf den jeweiligen poetischen Punkt gebrachten Verwandlungen und Verdichtungen von Momenten und Aspekten Deiner Alltags-, Lebens- und Kunsterfahrung.« (S. 167)

Da ist das Gedicht »Mozart« (S. 105), das es – den Titel mitgerechnet – auf genau siebzehn Silben bringt. Vier Seiten später folgt eine Hommage an Franz Schubert in Senryū-Form (»Franz«, S. 109). Ein Tanka mit dem bezeichnenden Titel »Kleine Fragen« (S. 74) unternimmt nichts Geringeres, als das tonnen-schwere Thema der Theodizee auf die feine ironische Sandkastenschaufel zu nehmen. Ein Vers, der noch gewinnt, wenn ich zu einem längeren Gedicht zurückblättere, dem »Leierkastenmann« (S. 10).

Wer die Bereiche, die lyrischen Formen, lieber streng geschieden hat, dem sei konzediert, dass das im gegebenen Fall einfach ist. Ein Zyklus »Machteburch« (S. 141 bis 150) umfasst neben sechs Tanka vierzig Dreizeiler nach Art von Haiku und Senryū. Topografisch genau verortet der folgende Augen-Blick von geradezu archetypischer Kraft

*Fast vor der Haustür
die Börde – und im Weizen
keimte die Sonne.* (S. 148)

Unwillkürlich denkt man an eines der Meisterwerke van Goghs aus Arles, Weizen, Sonne (und Schnitter) in einer Farbe vereinernd. Eine Assoziation, die umso mehr Recht für sich beanspruchen kann, als auf Seite 104 ein ausführliches Gedicht den Maler zum Thema hat.

Ein Tanka desselben Zyklus' nimmt für mich das Sterntaler-Motiv auf sehr eindringliche, berührende Weise auf:

*Ein Kind starb plötzlich.
Weint nicht! Es friert nicht mehr.
Der Mond tröstet es.
Er wirft jede Nacht ein Stück
seines Gewandes ihm zu.* (S. 145)

Das Märchen – mit Günter Grass zu sprechen – geht böse aus. Trotzdem bleiben Autor und Leser beim Sarkasmus der zweiten Zeile nicht stehen. Der abnehmende Mond, der Trauer trägt, mehr noch, die Geste des Heiligen Martin übt, wo diese keinen Sinn mehr zu machen scheint – ist keine Poetisierung (was auch Verharmlosung hieße, Banalisierung). Viel mehr gewinnt in diesem Motiv, dieser innigen Verdichtung, der Vers seinen ganzen existenziellen Ernst.

Auf »Machteburch« folgt »Es kuckuckt im Herzen« (S. 151-164), eine umfängliche Auswahl von Kurzgedichten nach japanischem Vorbild (sieben Tanka, 68 Haiku bzw. Senryū). Es sind für mich vor allem die franziskanischen Etüden nach Art eines Kobayashi Issa, die »den Vogel abschießen« – gerade in dem sie ihn lust- und liebevoll am Leben lassen:

*Mücke! Du hast mich
gestochen – au, das tat weh.
Trotzdem! Wohl bekomms.*

*Der Spatz gut Freund
mit der Vogelscheuche – ja,
wo die Liebe hinfällt.* (S. 157)

Haiku heute: Große Augen. Haiku-Jahrbuch 2007.

Herausgegeben von Volker Friebe. 100 Seiten. Tübingen: Wolkenpfad-Verlag, 2008. ISBN: 978-3-936487-12-1.

Das Haiku-Jahrbuch 2007 enthält drei Sequenzen von fünf AutorInnen (S. 57-64) und achtzehn Stücke Haiku-Prosa von zehn AutorInnen (S. 65-90). Das Augenmerk dieser Rezension gilt indessen dem ersten Teil: 226 Haiku von 60 AutorInnen, die aus mehreren Tausend Texten ausgewählt wurden (S. 5-56).

Naturgemäß gilt der erste Blick jeden Lesers, auch des Rezensenten, Autorennamen, die sich bereits seiner besonderen Wertschätzung erfreuen, in meinem Falle etwa Reiner Bonack, Ingrid Gretenkort-Singert, Heidelore Raab, Gabriele Reinhard und Hubertus Thum. Vor allem aber ist eine solche anspruchsvolle Anthologie auf ausnehmend breiter Grundlage eine Einladung dazu, neue Entdeckungen zu machen – unter den Texten und (wo sich die guten häufen) unter denen, die sie verfassten.

Heike Stehr ist mit zwei Texten vertreten. Und beide gehören für mich zu den stärksten:

*in der werkstatt
verbogene nägel und
opas zange*

(S. 49)

Beeindruckend, wie da ein komplettes Porträt entsteht – das Bild eines Abwesenden: Die Dinge seiner Hinterlassenschaft sprechen für ihn, und dies mit der Genauigkeit eines Schattenrisses, dem überdies der zarte Klang des Wortes »Opa« menschliche Wärme verleiht.

Der zweite Beitrag Heike Stehrs spiegelt – ganz im Sinne des klassischen Haiku – Natur in der Brechung einer der Jahreszeiten, und das mit einer Genauigkeit und Konzentration, dass jedes deutende Wort den starken, unmittelbaren Eindruck allenfalls mindern könnte

*Novemberstille
Am Spinnenfaden dreht sich
ein Ahornflügel*

(S. 49)

Ein Naturgedicht ähnlicher Kraft und Qualität trägt der Herausgeber, Volker Friebel, bei:

*Im Bergwald.
Hinter der Schulklasse
aufbrausende Stille.* (S. 22)

Ein durch und durch dialektischer Dreizeiler: der »Bergwald« als ein Ort der (wenn auch mit ihren natürlichen Lauten erfüllten) »Stille« die »Schulklasse«, die (vorübergehend) ihren Lärm aufgeregter Stimmen hineinträgt. Die »aufbrausende Stille« am Schluss ist mehr als nur die Rückkehr zum Beginn, »aufbrausend« hat sich diese »Stille« ein Attribut angeeignet, das wir spontan wohl eher mit der »Schulklasse« assoziieren würden. Ein Geniestreich, mit dem der Autor aufs Angemessenste wiedergibt, wie sich die »Stille« nach dem kurzfristigen Widerpart vertieft und intensiviert hat.

Natur wird auch in den folgenden drei Zeilen Arno Herrmanns Thema – in einer Weise, die zumindest bei mir zwingend biblische Assoziationen weckt:

*Wilde Müllkippe.
Die einzelne Ähre
ist reif geworden.* (S. 28)

Im Hintergrund leuchtet für mich Jesu Gleichnis vom Sämann auf (Lukas 8, 4-15), von der »vierfachen Saat« oder richtiger: von den vier Untergründen, von denen nur einer dem Samen (der für das Wort Gottes steht) jenen Nährboden bietet, der eine Entfaltung und Entwicklung zulässt. Die Deutung auf diesem Hintergrund setzt gleichwohl nicht zwingend eine religiöse Engführung voraus: »Die einzelne Ähre«, die auf der »wilden Müllkippe« »reif geworden« »ist«, taugt zum existenziellen Hoffnungszeichen – wider jedwede Determination.

Ein anderer Text – von Michael Denhoff – verlangt ganz explizit und auf eine charmant subversive Weise nach biblischer Deutung

*Familienbibel.
Beim hohen Lied der Liebe
ein Eselsohr.* (S. 18)

Das »Eselsohr«, ein vermeintliches Missgeschick, könnte sich eher als bewusst angelegte Eselsbrücke erweisen: Familienbibeln waren und sind das klassische Geschenk, das der Pfarrer stellvertretend für die Gemeinde beim Gottesdienst der kirchlichen Trauung dem Brautpaar überreicht. Das »hohe Lied der Liebe« lässt zwei Deutungen zu: als neutestamentliches »hohes Lied der Liebe« gilt das dreizehnte Kapitel im Ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther, das auf einen häufig gewählten Trauspruch, einen klassischen Trautext auslautet: »Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.« (1. Kor. 13, 13). Zur subversiveren Lesart taugt das alttestamentliche »hohe Lied der Liebe«, das dem weisen König Salomo zugeschrieben wurde. Hier handelt es sich in der Tat um erotische Dichtung von orientalischer Fülle, die nur dadurch den Weg in den Kanon der alttestamentlichen Bücher fand, weil man sie allegorisch (auf das Verhältnis Gottes zu seinem auserwählten Volk Israel) las.

Zur sinnenfälligen Einheit von Himmel und Erde kommt es bei René Possél:

*karmelkloster
im teich verschwimmen
kreuzgang und himmel* (S. 43)

Auf dem fernöstlichen Hintergrund der Haiku-Dichtung, genauer gesagt, dessen künstlerischer Ausprägung, wandelt Ramona Linke und scheut nicht davor zurück, hartnäckig den Weg eines Sisyphus zu gehen:

*Die Tusche reiben ...
und noch ein Versuch
Schnee zu malen* (S. 36)

Im Fernen Osten ist auch ein Vers Klaus-Dieter Wirths verortet, dessen überaus starkes Bild aber auch ohne jede topografische Angabe trägt:

*Shinkansen –
Nach dem Tunnel rast das Licht
durch die Waggons.* (S. 55)

Matsuo Bashōs Anregung, die Welt frisch, spontan und unmittelbar, stets neu mit den Augen eines Kindes zu sehen, trägt Werner Reichhold Rechnung:

*Kindereisenbahn
Opas Zigarrenstummel
qualmt im Schornstein* (S. 45)

Die Kindheit als heile Gegenwelt zu unserer erwachsenen Verbohrtheit, davon gleichsam unberührt, zu poetisieren widerrät indes ein nachdenklich, mehr noch, traurig stimmender Dreizeiler Reiner Bonacks:

*»Du Balg!«
Das Kind
schlägt seine Puppe.* (S. 12)

Alle große Poesie, speziell aber das Haiku, lebt nicht nur von dem, was sie sagt, sondern mindestens ebenso sehr von dem, was sie nicht sagt, gleichsam ohne Worte beschwört: Ein »Kind«, das so mit seiner »Puppe« umgeht, setzt mindestens einen Erwachsenen voraus, der so mit einem Kind umgegangen ist.

Der Mensch hat einen unleugbaren, unstrittigen Platz in den ausgewählten deutschen Haiku des Jahres 2007. Auch und gerade da, wo die Natur nicht nur das erste, sondern auch das letzte Wort zu behalten scheint – wie beim ersten Haiku des Jahrbuchs von Johannes Ahne:

*Hochsommer
der Arzt verbietet
die Sonne* (S. 7)

Einem ersten Schmunzeln über die vermeintliche Vermessenheit solch eines Arztes – wer, bitte schön, kann die Sonne verbieten – schließt sich eine zweite, verhaltenere Lesart an: Ein Patient, der nach einer Strahlentherapie medizinisch verordnete Vorsicht im eigenen Interesse walten lassen muss und damit vom »Hochsommer«, mehr noch, von seiner »Sonne« ausgeschlossen bleibt.

Die ganze Vielfalt der Themen und Stile im deutschen Haiku, die im vorliegenden Band repräsentiert ist, lässt sich mit einer so kleinen (und notwendig subjektiven Vorlieben folgenden) Auswahl von Haiku, wie sie der Rezensent

jetzt getroffen hat, nicht einmal ansatzweise wiedergeben. Dass auch ein feiner und verhaltener spezifischer Haiku-Humor in diesem Buch seinen Platz gefunden hat, dafür mag ein Vers Franz Kratochwils exemplarisch den Beleg liefern:

*In Nachbars Garten –
Lagebesprechung im Kreis
der neuen Zwerge*

(S. 32)

»Lagebesprechung« taugt ja durchaus zum Schlusswort beim Blick auf ein »Jahrbuch«. Wobei zum lachenden dann doch noch das weinende Auge kommt: Schade, dass es für die dankenswerte Fortsetzung nun keine Buchform mehr geben wird.

Ingo Cesaro (Hrsg): ... auch ohne Flügel

352 Dreizeiler nach Art von Haiku und Senryū zum Thema »Fliegen«. 46. Edition. Auflage: 500 nummerierte und signierte Exemplare. 66 Seiten. Kronach: Neue Cranach Presse, 2008.

Wieder ein solches Buch als ein einziger großer Fundus für eine gewaltige Entdeckungsreise, die virtuell, gleichwohl intensiv, von Flugangst jedenfalls in keiner Weise beeinträchtigt wird. Geht es doch – wie Erna Hahn, abermals Spenderin des Buchtitels, schreibt – zur Not »... auch ohne Flügel« (S. 3). Ein Buch, in dem ich – beim ersten Blättern schon die Namen von mir so geschätzter AutorInnen wie eben Erna Hahn, Heidelore Raab, Carla Bayer-Cornelius, Ursula Mack, Gabriele Reinhard, Joachim Grünhagen, Rainer Hesse und Carola Matthiesen entdeckte, kann wohl gar nicht anders, als mich faszinieren. Aber es sind nicht nur die Bekannten: Es ist diese Fülle von Namen und Orten, von Dichterpersönlichkeiten und Topografie des Haiku, die Horizonte nicht nur mit den Augen abschreitet, sondern – wie man es sich zumal von Flugreisen verspricht – ständig erweitert.

Dabei steht am Anfang ein Kindheitstraum, dessen Verspieltheit nicht davor schützt, vom Erwachsenen allenfalls mit Wehmut und leiser Melancholie erinnert zu werden:

*»Flieg Engelchen flieg«
die, die mich damals hielten
sind schon im Himmel.*

Joh. Ahne, Bad Grönenbach (S. 10)

*Als Kind ritt ich leicht
die Wolkenpferde ins Licht.
Der Hufschmied ist tot.*

Ursula Duch, München (S. 16)

Gewiss, wer die Kraft dazu hat, vermag dem Kindheitstraum augenzwinkernd und schmunzelnd abzuschwören:

*Wie Nils Holgerson
reisen können. Ach, bin nur
Bodenpersonal.*

Maria Kuhl, Lohne (S. 21)

Erwachsen werden meint, bei jedem frohen Abflug die unausweichliche Landung zu antizipieren:

*Flughafenhalle
Vergessener Sombrero
Urlaub ist vorbei*

Branka Crnobrnja, Düsseldorf (S. 32)

Hat letztere doch, selbst da, wo sie sanft geschieht, die Unerbittlichkeit eines Naturgesetzes:

*Im Netz der Spinne
Endet der Flug des Falters
Unerbittlich sanft*

Reinhold Klinge, Lübeck (S. 33)

Nicht, dass man damit die Sache denen, die von Natur aus zum Flug begabt sind, vorzeitig madig machen wollte:

*Mühsam kriecht eine
Raupe über den Boden.
Ja, fliegen können ...*

Veronika Erhart, Waidhofen/
Thaya, Österreich (S. 34)

Ein durchaus erfüllbarer Wunsch! Zumindest, wo es gelingt, das flügellose Vorspiel zu überleben ... Aber seien wir ehrlich: Nicht nur das Spiel des Windes wartet, sondern unter Umständen auch eine für Raupen kaum vorstellbare Diät ...

Spaß beiseite, zum Flug gehört nicht nur die Landung, sondern, mehr noch, die Gefahr des Absturzes. Selbst bei den windigsten Seglern überkommt den geneigten Betrachter ein leiser Schwindel

*Von der Loggia
Blick auf segelnde Schwalben
und ihre Schatten*

Uta Franck, Kelkheim (S. 38)

Wer immer noch frei wie ein Vogel sein möchte, bekommt – um es mit Erna Hahn (S. 27) zu sagen – »die Flügel gestutzt«, sobald er sich von Haiku-Dichtern über die wahre Natur belehren lässt:

*Im Nest gezwitschert
Mit den Flügeln geschlagen
Alles für die Katz*

Erika Hauswirth, Nürnberg (S. 41)

Man wird also gut daran tun, dem ganzen traumhaften Wort-(ja, Roll-)feld des Fliegens mit einer gesunden Skepsis zu begegnen:

*Fliegen wäre schön!
Mal so richtig abheben
nicht nur vom Konto!*

Carola Matthiesen, Meschede (S. 56)

Ist doch das wahre Glück nicht nur gratis, sondern, sehr viel mehr noch: unbezahlbar!

Lassen wir uns nach so viel Luftigkeit erden von einem Vers, dem die Gabe eigen ist (die nicht nur in luftigen Höhen zählt), sich nicht unterkriegen zu lassen, sondern jedweden Abwind mit einem zwinkernden Auge, einem lächelnden Mund, einem aerodynamischen Herzen Paroli zu bieten:

*Die Pollen sind los
sie fliegen und ich niese
das ist der Frühling*

Elisabeth Schmack, Mühlhausen (S. 58)

Ingrid Gretenkort-Singert: Lyrik in Wort und Bild. Grafik, Satz & Layout: IGS. Unpaginiert. Auflage: 20 Exemplare. Laatzen: Selbstverlag, 2009. (Erhältlich bei der Autorin: Ingrid Gretenkort-Singert, Parkstr. 1, 30880 Laatzen, Tel.: 0511/872726).

Vermeintlich abgegriffen und stereotyp: Die Redensart von dem großen Künstler, der sich einmal mehr selbst übertroffen hat. Aber wenn's doch stimmt? Ingrid Gretenkort-Singert, »Juwelierin«, wenn es um »Perlen« der Buchkunst geht, hat sich einmal mehr selbst übertroffen. »Lyrik in Wort und Bild« ist ein herrliches Buch, wundervoll gemacht. Die 21 Collagen der großen Koloristin sind – ohne Witz – einfach zum Anbeißen! Eine kongeniale Schwester Arcimboldos im 21. Jahrhundert macht sie das Kulinarische (manchmal ganz knifflig, herauszufinden) zur Grundlage eines figurativen Gestaltens von hohem surrealen Charme. Märchenhafte Gestalten, fernöstliche Figuren von höchster Anmut lassen sich erahnen. Keine Angst: ich werde mir jetzt weiteres Schwärmen verbieten, auch wenn die »Lyrik im Bild« wahrhaft lukullisch ist. Aber so wenig die bloße Lesung eines Kochbuchs je einen leeren Magen satt gemacht hätte, so wenig lässt Kunst sich genießen ohne eigenes Betrachten. Schaut also selbst!

Und lest! Denn Ingrid Gretenkort-Singert, renommiert als Renga-Meisterin, hat auch im Bereich von Haiku, Senryū und Tanka Einiges zu sagen. Zumal die Frische, die Spontaneität und Sinnlichkeit hier seit je ihre Aushängeschilder sind.

In Anschein zu nehmen ist ein Fünfzeiler, der sich vom strengen metrischen Gerüst des Tanka löst, nebst 46 Dreizeilern nach Art von Haiku und Senryū, von denen vier dem klassischen Maß von 5+7+5 Silben entsprechen, während die übrigen weiter kürzen, verknappen, reduzieren – mit einem Wort: konzentrieren.

*Eis perlt am Bach
haltlos
flüsternde Steine*

Keine Frage: hier braucht das »haltlos« eine Zeile ganz für sich. Das klassische Haiku in seiner Herkunft aus dem Zen ist a-moralisch: Nicht das einschränkende Werten ist seine Sache, sondern das schrankenlose Wahrnehmen in seiner ganzen Sinnlichkeit.

*Blut und Blech
am Straßenrand
in weißer Unschuld Schnee*

Einmal mehr die Mittelzeile in der Funktion eines Scharniers.

*Abschied!
Die Regenrinne tropft
ins Uferlose*

Die leise Ironie, die vor dem Abgleiten ins Sentimentale bewahrt, ist es zugleich, die die Echtheit und Innigkeit des Empfindens verbürgt. »Der Mai ist gekommen. Die Bäume schlagen aus. Da bleibet, wer Lust hat« – mit Sorgen zuhause? Von wegen:

*Frühling!
Der Wind knallt Zimmertüren
zu*

(Übrigens, die Ausrufezeichen hinter gewichtigen Worten erinnern mich an den großen Dichter Klabund, der in expressionistischer Zeit viel dazu tat, die Ressourcen fernöstlicher Poesie für die deutsche Dichtung zu erschließen!)

Ein Anflug von Herbst lässt umso dankbarer das scheinbar schlichte, tatsächlich ergreifende Lob der Zweisamkeit anstimmen:

August!
Kastanien purzeln
dein Arm wärmt

Wie schön dieses wortkarge Einander-Halt-Sein inmitten eines gewaltigen »Fallens« von Rilkescher Dimension! Durch das Jahr zu gehen – wie es der Haijin aus Überzeugung, ja, ohne jede wahre Wahlmöglichkeit tut, markiert sehr wohl auch einen Weg der Verluste.

Oktober
Zugvögel und Blätterfall
dennoch

Dieses »dennoch« aber, das solchen Nachhall evozierend nur eine Meisterin des Wortes zu setzen vermag, wirft ein kostbares Gegengewicht auf die Waagschale, das sich prosaisch als »ästhetischer Mehrwert« bestimmen ließe.

Auch das teure Gut der Solidarität lerne ich mit den Worten der Dichterin neu wahrzunehmen, in einer ganz eigenen Ausrichtung. Sind wir Menschen seit jeher der Natur diese Solidarität schuldig geblieben, bleibt es an der Natur, den Spieß herumzudrehen – uns nun freilich die vermisste Solidarität gewährend:

Auf welcher Haut
das Rosenblatt
auch

Einmal mehr: Wie unendlich weit in Raum und Zeit schwingt es nach, dieses hallende »auch«, den verletzlischen Grundton der »Haut« aufnehmend.

Nicht weniger als den Bogen eines ganzen Lebens und seines Empfindens spannt die Autorin über ihre »Lyrik in Wort und Bild«, an beiden Enden an die Grenzen des Sagbaren rührend.

*Wendekreis –
am Anfang und Ende blüht
Rüchmichnichtan*

»So nah am Leben« – um es mit Hebbel zu sagen –, so nah am Geist der fernöstlichen »Lyrik in Wort und Bild« stellt sich geradezu zwingend jener unnachahmliche Hauch von Wehmut ein, jene innigste Antwort, die unser menschliches Empfinden der Vergänglichkeit je zu geben wusste:

*Staub meiner
Spur verweht
auch froher Gesang*

So herrlich er ist, dieser Vers – ihm sei nicht stattgegeben! Möchte ich ihn doch nimmer missen, den »frohen Gesang« der großen Bild- und Vers- und Buch-Künstlerin!

ERRATUM:

Frau Saskia Ishikawa-Franke machte uns auf einen Transkriptionsfehler im Beitrag von Robert F. Wittkamp »Sommergräser und Heideträume« in der letzten SOMMERGRAS-Ausgabe (Nr. 85, S. 7) aufmerksam. Das 3. Haiku von Saitō Sanki (1900–1962) muss richtig lauten:

透明な米の不安金魚浮く

*tōmei na
kōri no fuan
kingyō uku*

*Klares Eis sorgt für
unsichere Gefühle
Goldfische schwimmen*

Der wachsamem Leserin sei herzlich gedankt!

Haiku trifft Hesse

Ein Bericht von Hans Lesener

Unter diesem Titel veranstaltete die 2008 gegründete »deutsch-japanische Gesellschaft im Herzen des Münsterlandes e.V.« am 19. Juni d.J. in der mittelalterlichen Kolvenburg in Billerbeck / Kreis Coesfeld einen Literaturabend. Dabei wurden japanisch beeinflusste Texte und deutsche Literatur einander gegenüber gestellt, entsprechend der Zielsetzung der Gesellschaft, den kulturellen Austausch zwischen Japan und dem Münsterland zu pflegen und zu fördern.

Dies spiegelt die traditionelle Affinität Westfalens, insbesondere der Stadt Münster, zu Japan wider. Auch die Universität Münster und seit 20 Jahren zunehmend auch die in Japan recht bekannte Kunstakademie Münster / Hochschule für Bildende Künste pflegen enge Beziehungen zu Japan.

Auf Einladung der Gesellschaft präsentierte Hans Lesener (Nottuln) in der ersten Veranstaltungshälfte Kurzlyrik und -prosa in japanischer Tradition, trug eigene Haiku und auch einige Haibun vor.

Zunächst gab er eine kurze »Einführung in die Welt des Haiku« mit zahlreichen klassischen Haiku-Beispielen, um so den Hörern den Zugang zu den Texten zu öffnen. Anschließend las er drei Gruppen von Haiku:

»Von den Jahreszeiten«

»Vom Lauf der Dinge«

»Ungenierte Haiku«

sowie drei Haibun.

Die einzelnen Textgruppen wurden jeweils durch tiefe, lang nachhallende Gongschläge voneinander getrennt. Darüber hinaus wurde die Lesung intensiv und höchst stimmungsvoll musikalisch begleitet. Risa Kobayashi-Voss (Klavier) und Tatjana Franzen (Querflöte) spielten ausgewählte, kurze, japanische Musikstücke: Zur Einleitung ein altes japanisches Volkslied »Sakura Sakura« zwischen Haiku und Haibun »Kono Michi« (Dieser Pfad) von Kousaku Yamada (1886–1965) und zum Schluss der Haibun-Lesung altjapanische Hofmusik »Etenraku« (Musik von jenseits des Himmels).

Nach der Pause stellte der Münsteraner Schauspieler Wolfgang Ueffing drei Prosaskizzen von Hermann Hesse vor:

- »Das erste Abenteuer«
- »Weinstudien«
- »Sehnsucht nach Indien«

Auch diese Lesung wurde musikalisch begleitet durch deutsche und japanische Klassikstücke. Für die überraschend zahlreich erschienenen Gäste – der Veranstaltungsraum der Kolvenburg war bis auf den hundertsten Platz besetzt – bot der Abend so eine Fülle von Anreizen:

- Das alte »romantische« Gemäuer der Burg, in der zugleich noch die Ausstellung von Werken des Malers Norbert Taddäusz (Berlin, ehem. Münster) zu sehen war;
- Die Begegnung mit japanischer Kultur in Form der Haiku, deren Nachhall in Ruhe nachgespürt werden konnte;
- Die perfekt dargebotene Musik;
- Schließlich die Begegnung mit den schlichten, dabei anspruchsvollen Hesse-Skizzen.

Das alles rundete sich zu einem, von dem aufgeschlossenen Publikum begeistert aufgenommenen eindrucksvollen Abend. Jedenfalls zeigten die angeregten Gespräche während des anschließenden kulinarischen Teils der Veranstaltung – es gab »Sushi und Sake für alle« – dass der Akkord von Architektur, Musik, Malerei und Dichtung als sehr angenehm empfunden wurde.

Und was die Haiku anging: Nicht eine Spur von reservatio mentalis gegenüber gebundener Dichtung, vielmehr Aufgeschlossenheit und Interesse. Eine ZuhörerIn outete sich als praktizierende Haijin, fragte nach Informationen (z.B. über die DHG und über Seiten im Internet). Es wäre deshalb nützlich, vor derartigen Veranstaltungen, Flyer über die DHG anfordern zu können bzw. als Veranstalter selbst ein Blatt mit Informationen und den gängigen Links parat zu haben. Die deutsch-japanische Gesellschaft Münsterland schließlich konnte spontan zwei neue Mitglieder gewinnen ...

Fazit: Der Abend hat gezeigt, wie gut es ist, die Arbeit im internen Kreis der Haiku-Interessierten, in Foren und Werkstätten des Internets gelegentlich zugunsten einer größeren Öffentlichkeit zu verlassen. Das kann der Bekanntheit und Beliebtheit der Haiku-Dichtung nur förderlich sein.

Haiku-Jahrbuch 2008: Lauschen *der* Bach

Das Jahrbuch ist erschienen und enthält, ausgesucht von Gerd Börner, Claudia Brefeld, Volker Friebe und Ramona Linke, 108 Haiku von 53 Autoren, die 2008 geschrieben oder veröffentlicht worden sind, außerdem noch einige Kettengedichte und Haiku-Prosa. Es ist im Netz frei als pdf-Datei ladbar. Die http-Adresse hierzu lautet:

www.haiku-heute.de/Dateien/Haiku-Jahrbuch-2008-Lauschen-der-Bach.pdf

Auf vielfachen Wunsch wurde auch eine gedruckte Ausgabe erstellt, die kann bestellt werden bei Volker Friebe (Adresse siehe Seite 1) und kostet 10 Euro, einschließlich Versand innerhalb Deutschlands, bei Versand ins Ausland kommen weitere 2 Euro hinzu; eine Rechnung liegt bei.

Uta Makura – Gedichtkopfkissen Tübingen

Vom Donnerstag 13. (Christi Himmelfahrt) bis Samstag 15. Mai 2010 wird es in Tübingen ein Haiku-Treffen geben, eine ideale Städtereise für Haiku-Interessierte! Wie Bashō *Auf schmalen Pfaden durchs Hinterland* seine Wanderung zu japanischen »Gedichtkopfkissen« erzählt, betrachten wir die Stadt Tübingen und ihre Umgebung als Inspiration zum Dichten. Hölderlin, Hegel, Hesse, Uhland, Wildermuth und viele mehr sind uns vorausgegangen. Die Veranstaltung wurde von Anne-Marie Käppeli initiiert und wird getragen von der deutschen und von der französischen Haiku-Gesellschaft. Auf deutscher Seite ist für die Organisation Volker Friebe zuständig. Wir treffen uns am Donnerstag am Hölderlinturm zu einer Lesung auf dem Neckar im Stocherkahn, erkunden den ganzen Freitag dichtend Tübingen, und lesen am Samstagvormittag einiges aus den Ergebnissen auf einer Veranstaltung im *Institut Culturel Franco-Allemand*. (Keine Angst: Niemand muss Französisch können!) Die Teilnahmegebühr beträgt 30 Euro. Bitte merken Sie sich den Termin schon mal vor, im nächsten SOMMERGRAS erscheint eine ausführlichere Darstellung. Voranmeldungen oder Fragen zur Anmeldung sind aber jetzt schon bei Volker Friebe möglich (Kontaktadresse siehe Seite 1).

Regionales Haiku-Treffen in NRW

Heike Stehr aus Moers und Ralf Bröker aus Ochtrup haben sich das Ziel gesetzt, ein regionales Treffen von Haiku-Dichter/innen zu organisieren. Erwächst daraus ein regelmäßiger Freu-dich-drauf-Termin – umso besser!

Das erste geplante Treffen soll am Samstag, 26. September 2009, um 11 Uhr in Schermbeck (Kreis Wesel, direkt an der A31, Nähe A2 und A3) stattfinden. Je nach Teilnehmerzahl gibt es die Möglichkeit, unterschiedliche Räumlichkeiten zu nutzen.

Folgender Schwerpunkt ist angedacht: Oberthema Tee. Haiku zum Oberthema werden vorgestellt und diskutiert, ein Haiku-Spaziergang, nach Möglichkeit ein Referat, Freiräume zum Schreiben, Vortragen und Besprechen.

Essen und Unterkunft können preisgünstig gehandhabt werden. Bei Bedarf gibt es auch ein Sonntagmorgenprogramm. Jede Unterstützung, Anregung, Idee und Reaktion hilft diesem Projekt!

Kontakt: Heike Stehr, Tel.: 02841/35401, eMail: kunstlebendig@web.de

Haiku auf der Autobahn

Im Rahmen des Projektes »Still-Leben Ruhrschnellweg« feiern am 18. Juli 2010 Bürger und Besucher der Metropole Ruhr ein einmaliges Fest der Alltagskulturen. Für die Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 entsteht auf einer Strecke von fast 60 Kilometern aus 20 000 Tischen eine Begegnungsstätte der Kulturen, Generationen und Nationen – die längste Tafel der Welt. Unter nachfolgendem Link kann man viele interessante Details dazu erfahren:

<http://www.ruhr2010.still-leben-ruhrschnellweg.de/>

Dies wäre eine gute Gelegenheit, sich mit Haiku-Freunden von Rhein & Ruhr an einem Tisch zu treffen und eine Aktion rund um das Thema Haiku zu starten. Interessierte und Mitgestalter bitte bis 18. September 2009 melden.

Kontakt: Heike Stehr, Tel.: 02841/35401, eMail: kunstlebendig@web.de

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

22. Jahrgang · September 2009 · Nummer 86

Herausgeber: **Der Vorstand der DHG**Redaktion: **Claudia Brefeld · Georges Hartmann** (v.i.S.d.P.)· **Silvia Kempen · Gerhard P. Peringer** (Chefredakteur)

Freie Mitarbeit erwünscht · Ihre Beiträge schicken Sie bitte
per eMail an: **C. Brefeld · S. Kempen** · redaktion@haikugesellschaft.de
per Post an: **Silvia Kempen** · Brückenweg 1 · 26689 Apen
per Fax an: **Georges Hartmann** · 03222/241 75 30

Redaktionsschluss für Nr. 87: **1. November 2009**Einsendeschluss für LESERTEXTE: **20. Oktober 2009**Grafikdesign und Herstellung: **Gerhard P. Peringer**

Nernstweg 24 · 22765 Hamburg

Tel.: 040/39 64 76 · eMail: peringer@online.de

Druck: **Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena**

Curschmannstraße 37 · 20251 Hamburg

Tel.: 040/48 34 62 · Fax: 040/460 958 12

Web: www.haiku.de · eMail: info@haiku.de

Anzeigen und Vertrieb: **Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.****Georges Hartmann** · Saalburgallee 39-41 · 60385 Frankfurt am Main

Tel.: 069/45 94 33 · eMail: georges.hartmann@t-online.de

Jahresabonnement Inland (incl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (incl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zzgl. Versandkosten)

Der Mitgliedsbeitrag beinhaltet auch den Jahresbezug von SOMMERGRAS.

ISSN: 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Titelillustration: Tuschzeichnung »Sprudelhof Bad Nauheim« von **Christine Hallbauer**